

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Zeiger Straße 32, IV., Volkshaus  
Telephonat 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige  
Reizzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen  
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 27.

Sonnabend, den 5. Juli 1913.

17. Jahrgang.

## Inhalt.

**Hauptblatt:** Dritter Bauarbeiterkongress in Leipzig.  
— Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Paritätische Schiedsgerichte. — Die Internationale Baufach-Ausstellung in Leipzig. V. — Kleine Kampfesweise. — Der Erfolg der Keramiker in Schirgiswalde. — Das Zentrum und die Volkshilfe. — Die Herr Martin Fromm seine Beser unterrichtet. — Bekanntmachungen des Zentralvorstandes. — Korrespondenzen. — Kassierer. — Rundschau. — Dittung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Veränderungen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.  
Beilage: Die deutschen Gewerkschaftskarteile im Jahre 1912. II. — Für 220 Pfastersteinmacher ein erstmaliger Tarifabschluss in Würzen. — Ein feindlicher Grobbetrieb. — 25 Jahre Grundstein. — Zum Begriff „Betriebsunfall“. — Steinausföhrungen. — Literarisches. — Feuilleton: Erinnerungen.

## Dritter Bauarbeiterkongress

Montag, den 11., und Dienstag, den 12. August 1913  
in Leipzig

im Kongressaal der Internationalen Baufach-Ausstellung.

Als Tagesordnung ist vorläufig vorgesehen:

1. Die Entwicklung des Bauarbeiterwesens im letzten Jahrzehnt. Referent: Gustav Heinke.
2. Die Unfallgefahren im Baugewerbe. Referenten: August Winnig und Georg Reichel.
3. Die Berufskrankheiten im Baugewerbe. Referent: Professor Dr. Sommerfeld.
4. Die beabsichtigte Regelung des Submissionswesens durch Reichsgesetz. Referent: Hermann Silberstein.

Anträge zur Tagesordnung oder solche, die auf die vorstehend genannten Tagesordnungspunkte Bezug haben, sind bis zum 20. Juli an die Generalkommission einzuliefern. Sämtliche bis dahin eingegangenen Anträge werden im Korrespondenzblatt veröffentlicht.

Zur Teilnahme an dem Kongress sind die am Bauarbeiterkongress interessierten Zentralverbände berechtigt. Die Vorstände dieser Organisationen werden ersucht, die Wahl der Delegierten zu veranlassen.

Berlin, 24. Juni 1913.

Mit Gruß

Die Generalkommission. C. Legien.

(Bezüglich der Wahlen soweit der Steinarbeiterverband in Frage kommt, ist näheres aus der Vorstandsbeschlussmachung zu erfahren.)

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Sperret sind:** Steinwiesen: Granitwerk Popp. — Birna: Sandsteinwerk Schreckenbach & Schulze. — Wilsdorf: Zementwerk Schneefuß. — Lauban: Basaltwerk Reiske. — Xanten: Vereinigte Terrazzowerke. — Lichtensels: Werkplatz A. Droll. — Böllingshofen: Gebergschweier. Die Pflaster- und Schottersteinwerke. — Tiefenbach: Firma Rauscher. — Naasdorf: Granitwerk Sanner.

**Bonn.** Die Kollegen stehen im Streik, einige Unternehmer haben bereits bewilligt.

**Kranfurt a. M.** Bei der Firma Ph. Holzmann & Co. besteht der Streik unverändert fort. Die Firma versucht in der Pfalz 20 bis 30 Steinmehnen anzuwerben.

**Bayrischer Wald.** Für die Pflastersteinarbeiter in den Regierungsbezirken Niederbayern und Oberpfalz kam zum ersten Male ein umfangreicher Bezirksstatif zum Abschluss.

**Alleben.** Die Mosaikschläger, Brecher und Abräumer der Firma Pohlitz sind wegen Lohnherabsetzung in den Streik getreten.

**Würzen (Bezirk Leipzig).** Mit dem Pflaster- und Schottersteinwerk Friedrich Zachmann gelang es „erstmalig“ einen Tarifvertrag abzuschließen zu können. In Frage kommen 220 Kollegen.

**Eiterhagen.** Bei der Firma Reinhold in Rhünda stellten wegen vorgenommener Maßregelung die Kollegen die Arbeit ein.

**Höchst (Odenwald).** Die Sandsteinmehnen und Brecher stehen noch im Streik.

**Hasserode, Darlingerode und Umgebung.** Im Granitgebiete des Harzes dauert der Streik weiter. Die Unternehmer versuchen Granitarbeiter anzuwerben.

**Dresden-Birna.** Die Firmen Gebrüder Israel und die Steinindustrie-Aktiengesellschaft weigern sich nach dem neuen Tarif zu bezahlen. Die Kollegen haben in allen Betrieben die Arbeit eingestellt.

**Schnitz (Sachsen).** Die Kollegen der Granitfirma „Ruhebänke“ stehen im Streik. Die Firma will von auswärtigen Arbeitskräfte heranziehen.

**Altenhain-Ammelschhain.** 130 Pfastersteinmacher sind bei der Firma Ebert & Urban im Streik. Nachdem nun in Würzen die Lohnverhältnisse geregelt sind, ist es unverständlich, daß sich die Firma Ebert & Urban so tariffeindlich verhält.

**Chelsbacher und rotes Maintalhandsteingebiet.** Die in der vorigen Woche gepflogenen Tarifverhandlungen führten zu einer Einigung. Die Arbeit wurde, mit Ausnahme von einigen Orten, am 1. Juli wieder aufgenommen. An dem Kampfe waren etwa 800 Steinmehnen beteiligt. (Summarischer Bericht folgt in nächster Nummer.)

**Weinheim (Odenwald).** Wegen des Streikes der Bauarbeiter ist Zugang von Steinmehnen ferngehalten.

**Steinach (Sachsen-Meiningen).** Im Schieferwerk Mohr sind wegen Nichtbewilligung einer Lohnzulage am 9. Juni 60 Grifflmacher in den Streik getreten. Die Firma hat nicht den geringsten Grifflvorrat, die Kaufleute drängen jedoch zur Ableitung.

**Deisterreich-Ungarn.** Gesperrt sind die Orte: Heinrichsgrün (Basaltwerk), Eger (Firma Wilfert), Brüx, Lemberg, Krems a. D. (Firma Müller), Cilli (Firma Camernit), Pilske, Sittö, Recskemet, Budapestasj. Nach allen diesen Orten ist Zugang strengstens ferngehalten.

## Paritätische Schiedsgerichte.

Das Gewerbegerichtsgesetz vom 29. September 1901 besagt in § 1: „Für die Entscheidung von gewerblichen Streitigkeiten zwischen den Arbeitern einerseits und ihren Arbeitgebern andererseits sowie zwischen Arbeitern und deselben Arbeitgebers können Gewerbegerichte errichtet werden.“

Den bürgerlichen Parteien, vor allem der Zentrums- partei, hat es die Arbeiterbewegung zu danken, daß der dehnbare Begriff „Können“ genügend ausgenützt und eine obligatorische Einführung der Gewerbegerichte im Reich verhindert wurde. Selbst in den industriereichen Gebieten von Oberfranken und der Oberpfalz vermieden wir zum großen Teil diese soziale Einrichtung, trotzdem sich Arbeitersekretariate und Gewerkschaftsbeamte seit Jahren bemühen, der Arbeiterbewegung zu diesen Instituten zu verhelfen. Die unglücklichsten Mittel werden angewandt, den zuständigen Behörden den „Beweis“ zu liefern, daß die Errichtung solcher Rechtsstellen unnötig sei und nur die Industrie und Gemeinden belasten. Werkführer und sonstige Schleppenträger des Kapitals müssen vor hohen Stellen als Stimmgabel der Unternehmer den Ton angeben und die Behauptung vertreten, daß sie, die Arbeiter, von der Notwendigkeit solcher Einrichtungen nicht überzeugt sind und dadurch jeden Vorteil für die Arbeiterbewegung vermissen.

Aus diesen Gründen waren die Gewerkschaften seit Jahren bemüht, bei Tarifabschlüssen darauf zu sehen, daß sogenannte paritätische Schiedsgerichte zur Annahme gelangen. In der Regel entziehen in daselbe die Arbeiter und Arbeitgeber je einen Beisitzer. Den unparteilichen Vorsitz führen teils Gemeindevorstände, teil Unternehmer oder städtische Beamte.

Durch solche Einrichtungen soll der Arbeiterbewegung eine Instanz geschaffen sein, damit bei tariflichen und andern Streitigkeiten ohne hohe Kosten und möglichst schnell ein Urteil gefällt werden kann. In Hunderten von Fällen wäre auch der Beweis anzutreten, daß durch diese Instanzen ganz besonders den Unternehmern gebient ist.

Die Mitglieder im 10. Gau des Steinarbeiterverbandes, die sich zu 90 Prozent auf die ländlichen Gebiete verteilen, und für die nur in vereinzelter Zahlstellen ein Gewerbegericht zuständig ist, waren nun seit Jahren eifrig bemüht, solche Schiedsgerichte bei Tarifverhandlungen zur Anerkennung zu bringen. So bestehen für die großen Bezirkstareife des Bayrischen Waldes für die Steinmehnen sowie auch für den Bezirkstareif der Pflasterer. Für die Schiefererbetriebe des Fichtelgebirges, für Floss-Flössenbürg, Archenlamitz, Tröfau, Neuforg usw. solche Schiedsgerichte. Die einzelnen Bestimmungen derselben hier wiederzugeben, würde zu weit führen, soll auch nicht der Zweck sein, an dieser Stelle darauf einzugehen. Es soll vielmehr beleuchtet werden, welchen Vorteil dieselben den Steinarbeitern gebracht, welche Nachteile aber auch daraus für die Arbeiterbewegung entstehen.

Vor allem steht fest, daß dem Schreiber dieser Zeilen noch in keinem Falle bekannt wurde, daß die Arbeitgeber das Schiedsgericht angerufen haben, obwohl ihnen daselbe Recht zusteht wie den Arbeitern. Damit dürfte wohl dokumentiert sein, daß die Arbeiter stets diejenigen waren, die die Tarife in allen ihren Teilen eingehalten haben. Wenn auch andererseits von den Arbeitern ein ausgiebiger Gebrauch nicht gemacht wurde, so liegt die Hauptsache darin, weil das nötige Vertrauen zu diesen Instanzen fehlt. Schon bei der Normierung der Vorsitzenden nehmen es die Herren Arbeitgeber sehr genau und lehnen einfach jeden Vorschlag der Arbeiter ab, wenn für die Arbeitgeber nur ein Funken von Beweis erbracht werden kann, daß der Vorgelegene sozialpolitischen Verständnis besitzt und dadurch dem Arbeitgeber in seinem Rechtsbegriff ein Schaden entstehen könnte. Ein Beweis dafür ist dadurch erbracht, daß in Floss heute noch kein Vorsitzender gefunden werden konnte, obwohl das Schiedsgericht schon seit 1. April 1913 mit Inkrafttreten des Tarifs besteht. Dort hatten eine Reihe von Fällen der Erledigung durch Schiedsgericht, die eine glatte Rechtsbeugung für die Arbeiter darstellen.

Im Bayrischen Wald wurde in einer Sitzung vor kurzem zugunsten der Arbeiter durch Schiedsgericht entschieden. Der verurteilte Arbeitgeber hat aber weder bezahlt, noch hat er eine Verständigung durch seinen Verband an die Arbeiter ergehen lassen, ob er von der letzten Instanz, dem zuständigen Amtsgericht, Gebrauch machen will oder nicht. § 5 Abs. 1 sagt ausdrücklich:

„Unterwirft sich ein Streitteil einer Entscheidung des Schiedsgerichts eventuelle Amtsgerichts oder Gewerbegerichts nicht, so ist er damit vertragsbrüchig.“

§ 31 der Satzungen des Schiedsgerichts sagt, daß der Schiedsgericht in Rechtskraft übergeht, wenn binnen einer Monatsfrist von einem Monat eine Klage bei der letzten Instanz nicht erhoben ist. Diese Monatsfrist ist nun überschritten. Trotzdem erfolgte weder eine Nachricht noch eine Bezahlung der Summe, die den Arbeitern rechtlich zugesprochen ist. Würde die Arbeiterbewegung unterlegen sein, so hätte Herr Schönmann, Bezirksleiter für den 9. Bezirk des Unternehmerverbandes, die Summe vom eingezahlten Betrag einfach abgezogen und in alle Welt hinausposaunt, daß die Mitglieder des Steinarbeiterverbandes vertragsbrüchig wurden. Der Steinarbeiterverband wird sich mit diesem Falle noch zu beschäftigen haben, da ihm nun das Recht zusteht, von dem Vertrag ohne Kündigung zurückzutreten.

Im Fichtelgebirge ist für das Schiedsgericht Herr August Zahn, Granitwerkbefitzer in Bernau, als Vorsitzender zuständig. Absatz b) der Satzungen sagt:

„Falls eine solche Auskunft die Beteiligten oder aber auch nur eine der Parteien nicht befriedigt, so ist der betreffende Arbeitgeber verpflichtet, der beteiligte Arbeiter berechtigt, das Schiedsgericht dieser Tarifgemeinschaft anzurufen, welches immer möglichst bald, spätestens aber binnen 8 Tagen ab Erhalt des Anrufs zusammentreten wird.“

Wie sich nun dieser Vorsitzende um die Satzungen be kümmert und das Wort „Parität“ auffaßt, beweist ein Satz seines eigenhändig unterzeichneten Briefes vom 14. Februar 1912:

„Daß ich bis jetzt das Schiedsgericht noch nicht zusammenberufen habe, hat seinen Grund wegen notwendiger Arbeiten, die ich in meinem Geschäft zu erledigen habe und kann ich Ihnen deshalb auch heute noch nicht bestimmen sagen, auf welchen Termin eine Sitzung einberufen werden könnte. Sie haben wohl recht, daß in dem Tarif eine Frist von 6 Tagen vorgeschrieben ist, es tut mir aber leid, daß ich diese kaum jemals einhalten kann, denn ich habe auch andre Sachen zu tun, als dem Schiedsgericht nachzureisen.“

Herr Zahn müßte in solchen Fällen, in denen er verhindert ist, den stellvertretenden Vorsitzenden in Anspruch nehmen, auf keinen Fall aber kann seine Entschuldigung für den Steinarbeiterverband gültig sein, da diese Entschuldigung einen glatten Tarifbruch darstellt.

Absatz e) der Satzungen sagt ferner ausdrücklich:

„Die Entscheidungen sind endgültig, für beide Parteien verbindlich und gelten für gleiche Fälle im ganzen Tarifgebiet auf die Dauer des jeweiligen Tarifvertrags.“

Am 11. Mai 1911 tagte eine Schiedsgerichtssitzung unter dem Vorsitz des Herrn Zahn. Bei dieser Sitzung handelte es sich um die Festlegung, daß Regel 7 nicht identisch ist mit Figur 58 des Tarifs. Herr Zahn als Vorsitzender vertrat einen Standpunkt, den die beiden Beisitzer nicht einnehmen konnten, siehe Protokoll vom 11. Mai 1911, in dem es heißt:

„Die Beisitzer (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) können jedoch dieser Annahme nicht völlig beitreten, weshalb dieser Punkt vertagt wird.“

Am 16. Mai tagte hierauf eine Generalversammlung der Unternehmer, die folgenden Beschluß laut Protokoll vom 16. Mai 1911 faßte:

„Nachdem das Schiedsgericht über die Bezahlung im vorliegenden Falle (Kapitalverordnungen) zu keinem Ergebnis kommen konnte, wurde von der Generalversammlung eingehend beraten und man ist sich darüber einig geworden, daß der Hinweis auf die Fig. 56 bis 58a hier nicht zutreffend ist u. s. f.“

Trotzdem also die Schiedsgerichtssitzungen von einem endgültigen Entscheid sprechen, ferner in der zuständigen Schiedsgerichtssitzung die beiden Beisitzer den Standpunkt der Arbeiter teilten, ist der Fall vertagt und ein endgültiger Entscheid durch eine Generalversammlung des Verbandes der Granitindustriellen des Fichtelgebirges herbeigeführt worden. Daß man nun auch noch den Mut hat, bei einem neuen diesbezüglichen Streitfall sich auf diesen Entscheid zu berufen, beweist, daß sich die Herren Unternehmer um die vertraglich festgelegten Bestimmungen nicht kümmern und dann die Meinung des einzelnen aus ihrer Mitte zum Beschluß erheben und den Arbeitern eine Rechtsbeugung durch Tarifbruch zumuten.

Der Zentralverband der Steinarbeiter wird deshalb mehr denn je dafür sorgen müssen, daß Männer als Schiedsrichter fungieren, die erstens die nötige Zeit zur Verfügung haben, um eine schnelle Rechtsprechung laut den Bestimmungen des Vertrags herbeiführen zu können. Nicht zuletzt muß der Verband sorgen, daß wo möglich einheitliche



Schiedsgerichtsaussagen aufgestellt und zur Annahme gebracht werden. Unternehmer des Tarifbezirks haben als Vorwände unbedingt auszuschleiden und an dessen Stelle für die technisch gebildeten Männer aus andern Kreisen zu stellen.

Sämtliche Sitzungen sind zu protokollieren und ist je ein Protokoll an die Geschäftsleitung, an den Zentralvorstand, sowie auch an den Vorsitzenden des betreffenden Unternehmerverbandes zu übergeben. Uebrigens wie hier geschildert müssen je dort mit entsprechendem Nachdruck verfolgt werden.

Das Wort „Parität“ (Gleichheit) muß in allen Fällen in die Tat umgesetzt werden. Geschieht dies nicht, so sind Schiedsgerichte für die Arbeiter nur eine Last, die sie an der freien Bewegung um ihre Rechte hindert. H. M.

## Die internationale Baufach-Ausstellung in Leipzig.

Die Firma Johannes Schucke aus Kamenz (Sachsen) hat Erzeugnisse aus ihren Grünsteinbrüchen ausgestellt. Grünstein (soll wohl heißen Diabas) eignet sich besonders zu Platten für chemische Zwecke, desgleichen zu Plastersteinen. Die Stadt Dresden verwendet mit Vorliebe solches Material. Die sehr sauber geschliffenen Platten lassen erkennen, daß die Firma auf eine solide Arbeit großen Wert legt. Es ist nur schade, daß man dieses Gestein nicht in beliebigen Quantitäten gewinnen kann; sicherlich würde es sonst eine bedeutende Abnehmerzahl finden. Zu Monumenten und für die Grünstein sicherlich auch geeignet.

Die Schieferindustrie kommt ebenfalls sehr wirksam zur Geltung. Die Firma Bretternitz aus Rudolstadt führt den schönsten blauen thüringischen Dachziegel vor. Die Platten sind gut gespalten und machen den Eindruck, daß sie sehr wetterbeständig sind. Es haben sich ja schon Fabrikanten versucht, künstliche Schieferplatten herzustellen, aber es gelingt ihnen bisher die Mischung nicht so, daß eine erfolgreiche Konkurrenz gegenüber dem Naturmaterial zu erwarten sein würde. — In Lehesten wurde vor einigen Jahren eine Dachdeckerlehre gegründet. Die kleine Villa, welche ausgestellt ist und die völlig im „Schieferplatten-gewand“ steht, zeigt deutlich, daß sich die Schulleitung in guten Händen befindet.

Die Thuraer Plattenbrüche sind ebenfalls gut vertreten. Das Werk hat sich sehr angestrengt und das Arrangement zeigt, daß sich das Schiefermaterial zu allen möglichen Bauzwecken verwenden läßt. Besonders in geschichtlichen Zustände nimmt sich der Schiefer recht effektiv aus; allerdings, wenn die Fläche mit dem Stockhammer bearbeitet werden soll, ist eine solche Wirkung nicht zu erzielen. Aber besonders gut eignet sich das Material zu Kissenquatern, Fenstergehäusen und Verblendungen.

Die Internationale Granite-Co. (Sitz Hamburg und London) hat eine kleine Fassade ausgestellt. Der von dieser Firma verwandte Granit wird mit dem Handelsnamen Ingo bezeichnet. Die Fassade macht einen sehr guten Eindruck, der fastige rote Granit läßt eine harmonische Wirkung aus. Wir sind der Meinung, daß der Ingo-Granit mit den schwedischen Materialien sehr wohl konkurrieren kann, denselben sogar, was Farbewirkung anbetrifft, teilweise noch übertrifft. Einige Füllungsplatten sind poliert, und fällt die grobkörnige Gesteinstruktur besonders günstig auf. Natürlich kommt es für die Praxis sehr wohl darauf an, ob die großen Blöcke, welche in beliebigen Dimensionen gewonnen werden können, auch dementsprechend rein sind. Die Internationale Granite-Co. hat auch einige Grabmonumente ausgestellt, welche zeigen, daß der Stein sich zu solchen Zwecken sehr gut eignet. Man kann nur lebhaft bedauern, daß wir in Deutschland Steinbrüche, welche ein so schönes rotes Material liefern, leider nicht aufweisen können. Aus Ingo-Granit wurde die Fassade zum deutschen Hofjägerpalais in St. Petersburg hergestellt, welcher nachgerühmt wird, daß sich dabei der rote Granit vom Standpunkt des Architekten aus sehr bewährt haben sollte.

Die Steinindustrie hätte im allgemeinen auf der Iba noch besser vertreten sein können. Besonders fällt auf, daß die Sandsteinindustrie so ungenügend ausgestellt ist. Warum haben sich die großen Werke aus Schlesien, dem Main- und Maulbronner Gebiet nicht daran beteiligt? Rollen sie etwa an dem Ruhm zehnen, daß sie früher die Lieferungen ausführten zu den verschiedensten Staatsgebäuden. Wahrhaftig, wir können es nicht begreifen, daß die Sandsteinindustriellen so abseits standen. Und wo blieben weiter unsere Plastersteinindustriellen aus den großen Steinbruchgebieten von Würzen, Gommern, Gummersbach und dem Westerwald? Denken denn jene Herren, es ist damit schon abgetan, wenn man aller fünf Jahre intensiv dafür agitiert, daß die schwedischen Plastersteine bezogen werden! Auf der Iba konnte dann gezeigt werden, daß Deutschland ebenfalls schönes Plastersteinmaterial aufweist. Wenn nicht zwei schließliche Werke ausgestellt hätten, dann wäre die Plastersteinindustrie überhaupt nicht zur Geltung gekommen.

Die Mansfelder Werke zeigen in großer Vorführung ihre Schiefersteine, die Plastersteinindustriellen aus Mittel- und Westdeutschland dagegen scheuen die Opfer für eine Beteiligung auf der Iba.

Senkern der Steinindustrie muß ferner auffallen, daß auch die Bakalsteinindustrie völlig untertreten war. Auch die Unternehmer jener Branche machen gern in Zollpolitik, aber sich an einem bedeutungsvollen Wettbewerb zu beteiligen, stellt ihnen gar nicht ein.

Die Zerstückelung in der Steinindustrie kommt ja durch die Ausstellung selbst drastisch zur Geltung. Von einer einheitlichen Ausstellung der Erzeugnisse der Steinindustrie ist keine Rede. (Dieser Vorwurf trifft den Verband Deutscher Granitwerke nicht, denn diese Organisation hat gezeigt, wie man Ausstellungen arrangieren muß.) Ob diese Tatsache in den übrigen Unternehmerkreisen eingesehen wird, wissen wir nicht. Fast scheint es so, denn im „Stein-Industrieller“ Nr. 26 vom 26. Juni 1913 steht unter der Aufschrift: „Kriegsbeerdigung deutscher Granitwerke, zu lesen:

„Neder eine „großzügige“ Organisation der gesamten deutschen Steinindustrie wurden bemerkenswerte Mitteilungen gemacht.“

Es ist nicht unsere Sache, an diese Redaktionen weitere Erörterungen anzustellen; aber daß ein solcher Zusammenstoß kommt, steht außer allem Zweifel. Wie imponierend hätte es gewirkt, wenn sich die Steinindustriellen selbst

einen Pavillon errichtet hätten, und wenn darin Objekte aus der Sandstein-, Granit-, Kalkstein-, Marmor-, Tuffstein- und Grauwacke-Industrie zur Ausstellung gelangt wären? Statt dessen hat man eine wichtige Gelegenheit verpasst, um für den Naturstein genügend Propaganda zu machen.

### Die Gesteinsausstellung unseres Verbands.

Sehr beachtet wird die Gesteinsausstellung des Zentralverbandes der Steinarbeiter. Dieselbe ist im Pavillon des Gewerkschaftsbaues untergebracht. In einem kleinen Führer sind über den Zweck dieser Ausstellung folgende Angaben gemacht:

„Die Steinindustrie hat in Deutschland eine sehr günstige Entwicklung aufzuweisen. In den letzten Jahren wurde wiederum eine Reihe neuer Steinbrüche erschlossen. Dabei tritt zutage, daß die gefundenen Steine, besonders in geschliffenem oder poliertem Zustande, von großer Farbenpracht sind. Die wichtigsten Steine sind: Granit, Spenit, Diorit, Diabas, Basalt, Borphyr, Borphyruff, Basaltuff, Sandstein, Kalkstein, Muschelkalk, Dolomit, Travertin, Marmor usw. Der Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands hat die Gesteinsammlung beschafft, um die Vielseitigkeit der deutschen Gesteine und ihr Vorkommen überhaupt vorzuführen zu können. Durch die Verwendung von Beton und Kunststein wird allerdings die sogenannte Werksteinindustrie immer mehr zurückgedrängt. Es muß aber ohne Scheu ausgesprochen werden, daß auf den technischen Mittel- und Hochschulen die große Verwendungsmöglichkeit der Natursteine nicht genügend gewürdigt wird. Zur Ausstellung haben wir nur deutsche Gesteine gebracht, einschließlich der zehn Marmorproben aus Deutsch-Südwestafrika. Kunststeine enthält die Sammlung nicht. Eine besondere Empfehlung der einzelnen Materialien wird unterlassen, weil dies nicht Sache einer gewerkschaftlichen Organisation sein kann.“

- Die Granite stammen aus folgenden Fundorten:
- Schlesien: Oberreit, Striegau, Lomnitz, Niederlomnitz, Jannowitz, Fischbach, Strehlen;
  - Sachsen: Bauzen, Demitz und einige Pyroxengranit-Porphyruff aus Beucha;
  - Sachsen: Größchenreuth, Flöß, Selb, Bergnersreuth, Waldstein, Seuffen, Kornberg, Hirschstein, Haugenberg, Fürstenstein, Büchelberg, Tittling, Nabsburg, Blaubeurg, Kittenau, Wilschhofen, Regen, Metten, Fürsteneck, Neuhäus;
  - Baden und Hessen: Reichenbach, Kirchhaußen, Jögenbach, Triberg, Kappelrodeck, Seebach, Waldalm;
  - dem Harz: Hasserode, Braunlage, Schierke.

Die Spenite wurden gefunden in Ebersbach, Lindenfels, Heppenheim.

Der Gabbro in Zöbten (Schlesien). Die Basaltlaven- und Basaltuffe wurden gefunden in Lohndorf, Magden, Etringen und Weibern, der Porphyrtuff hat seine Fundstätte in Kahlitz (Sachsen). Weiter sind folgende Gesteine erwähnenswert: Sphenit (Schwarzenbach), Serpentin (Zöblich), Quarzäthieser (Kiegersdorf), Griffelschiefer (Steinbach).

Die Marmore Bioletti, Fontanello, Salmaterra, Rubanica, Colombogriso, Imperial, Balziner werden in Neuhäus gebrochen und sind in allen Dimensionen lieferbar.

Nachstehende Marmorarten haben ihre Fundstätten im Sahtal: Grottenstein, Arfurt, Unica, Bongard, Schupbach, Kaisergrau I, Kaisergrau II, Nasovit, Citrakante, Porvenir, Kamola.

Von den bayrischen Sorten sind erwähnenswert diejenigen, welche in Nagard, Marktredwitz, Hohenberg, Kupolding, Tegernsee und Treuchtlingen gewonnen werden. Bestialen liefert die Sorte Aurora und Goldader. Der Marmor in Roderath (Eifel) kommt erst seit kurzem in den Handel. Die Provinz Schlesien liefert auch sehr schönen Marmor, als Hauptfundstelle kommt Kunzendorf in Betracht. Aus der Kolonie Deutsch-Südwestafrika werden ebenfalls zehn Proben zur Schau gestellt.

Die Kalksteine, einschließlich der Jurakalke, stammen aus Kelheim, Gronsdorf, Solnhofen und Umgebung.

Zahlreich ist die Kollektion der Marmor in Muschelkalk. Als Fundorte kommen in Betracht: Kirchheim, Randersacker, Kleinrinderfeld, Harbheim, Hartershofen, Grünsfeld und Marktredwitz.

Die verschiedenen Travertinmuster stammen aus den Langenlauer Brüchen.

Recht umfangreich sind die Sandsteinmuster vertreten. Als Fundorte kommen in Betracht: Heigenbrüden, Birkenfeld, Dietenhain, Miltenberg, Keilberg, Rembach, Grünsgraben, Trostfurt, Kronach, Elmman, Gaimühle, Bürgersgraben, Lauterbach, Altheiningen, Ohlsbrüden, Dürheim, Cadowa, Hufdorf, Radwitz, Plagwitz, Barthau, Hofstein, Obernkirchen, Wanshelburg, Friedersdorf, Cotta, Posta Maulbron und Umgebung.

Die drei Dolomitwürfel stammen aus Brunten (Braunischweig).

Aus dem Kreise Gummersbach (Rheinland) werden Grauwacke-Kleinplastersteine gezeigt, welche erkennen lassen, daß diese Gesteinsart noch eine sehr große Zukunft zu Straßenbauzwecken hat.

Insgesamt zeigt unsere Gesteinsammlung 210 Nummern. Die einzelnen Mustersteine sind, wie es sich zu Ausstellungs-zwecken gehört, mit größter Akkuratheit hergestellt. Architekten und Ingenieure haben sich über diese vielseitige Gesteinsvorführung wiederholt in der anerkanntesten Weise ausgesprochen. Der Verband dokumentiert mit keiner Ausstellung, daß er am Gedeihen der Steinindustrie recht lebhaft interessiert ist. — Wir haben davon Abstand genommen, die Granite aus Skandinavien, die Marmore aus Griechenland, Italien, Frankreich und Belgien vorzuführen, denn es sollten die deutschen Gesteinsvorkommen in ihrer Vielseitigkeit gezeigt werden.

## „Seine“ Kampfesweise.

Seit längerer Zeit sind die Kollegen bei der Firma Sauer in Naasdorf (Kreis Reife) im Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands organisiert, was dem Unternehmer sehr unliebsam. Infolge Differenzen wurde der Kassierer des Verbandes entlassen; da eine Wiedereinstellung nicht zu erreichen war, erklärten sich sämtliche Arbeiter solidarisch und legten geschlossen die Arbeit nieder. Durch Vermittlung des Organisationsvertreters wurde nach zwei

Tagen eine Einigung erzielt und sämtliche Leute wieder eingestellt. Bei den Verhandlungen verwies der Unternehmer schon darauf, daß er in der Lage sei, die Ausländer auszuweisen zu lassen. Die Aeußerung veranlaßte einige Arbeiter, sich in Strehlen (Schlesien) um Arbeit umzusehen. Die Dauer der dortigen Beschäftigung war aber keine lange. Herr Sauer konnte die Entlassung der Betroffenen erreichen, und weil sie nicht gekündigt hatten, so mußten sie wieder nach Naasdorf zurück.

Während nun einzelne dann in Naasdorf blieben, kehrten einige nach Strehlen zurück, darunter der Steinbohrer D., ein ungarischer Staatsangehöriger. Vor einigen Wochen erhielt nun D. in Strehlen die Ausweisung aus Preußen. Auf Anraten wandte er sich an das österreichisch-ungarische Konsulat in Breslau und an das Landratsamt Strehlen, wo nach wiederholtem Vorsprechen die Ausweisung vorläufig aufgehoben wurde. — Ein anderer Kollege, M., der seit einigen Wochen wieder in Naasdorf in Arbeit stand, war nicht schlecht erkrankt, als er am 16. Juni den Ausweisungsbefehl erhielt, dem er auch sofort Folge leistete. Der Unternehmer Sauer hat sie öfter aufgefordert, sie sollen zu ihm halten, sie würden ihr Geld schon verdienen, sie hätten es nicht nötig, sich zu organisieren und sich mit den andern Arbeitern abzugeben.

Beide hatten sich weder politisch noch gewerkschaftlich betätigt und waren sehr tüchtige Arbeiter, nur ihre Rechte beanspruchten sie. Auch sonst ist über sie nichts Nachteiliges bekannt.

Hätten sie dem Unternehmer Kauszkehrdienste geleistet und den Lohndrücker gemacht, so würden sie im Lande der angeblichen Koalitionsfreiheit als staatsverhaltende Persönlichkeiten gebildet, ja sogar noch von der Polizei beschützt worden sein. Da sie aber als denkende Arbeiter gehandelt haben und sich solidarisch erklärten, werden sie aus der Gegend, die ihnen zur zweiten Heimat geworden ist, ausgewiesen, nicht wissend, wo sie sich hinwenden sollen, da sie auch in ihrem Geburtsort fremd geworden sind.

Die Steinarbeiter im Gebiete Dürr-Arnsdorf, Naasdorf haben in zwei gutbesuchten Versammlungen allgemein ihren Abscheu über eine so unfaire Handlungsweise zum Ausdruck gebracht und werden alles daran setzen, daß der Unternehmer und mit ihm die Behörden noch oft mit Seufzern an ihre Taten denken werden. Gegen die Laßtät des Unternehmers werden sich die Arbeiter und hauptsächlich die Ausländer am meisten dadurch schützen können, wenn sie keine Betriebe meiden, die deutschen Kollegen werden ihn so nicht mit Arbeitsangeboten belästigen.

## Der Erfolg der Keramiker in Schirgiswalde.

Als vor etwa anderthalb Jahren im Demitzer Granitgebiet unsererseits für etwa 2400 Kollegen ein Bezirksrat zum Abschluß kam, war die Freude über diesen Erfolg unter der Kollegenchaft groß. Es waren sehr schwierige Verhandlungen nötig, um dieses große Werk schaffen zu können. Einige Wochen nach dem Abschluß meldete die Keramikerin, daß die Christlichen in Schirgiswalde einen recht bedeutsamen Tarifabschluß errungen hätten. Die „Noten“ wurden gehandelt, weil sich bei ihnen die Verhandlungen so lange hinzogen, die „Strategie“ der Christlichen dagegen wurde als besonders geschickt gepriesen.

Wenn Herr Bogt, der christliche Sekretär, vor seinen paar Männlein sprach, dann bildete der Erfolg in Schirgiswalde ein Hauptzugstück. (Der Tarif dürfte für einige Duzend Leute gültig sein.)

Wir konnten nun den Tarif der Zentrums-gewerkschaft mit dem Demitzer vergleichen, und zu unserem Erstaunen finden wir, daß der so schlecht gemachte Demitzer Tarif beinahe wirklich als Grundlage für den Schirgiswalder Tarif gedient hat. Nach den bisherigen Vorkäufen mußte man annehmen, daß die Zentrümmer mit einer besondern Leistung auftreten könnten. Dem ist aber nicht so. Es ist also:

- festgestellt, daß die Demitzer Vorlage von unsern Kollegen aufgestellt und völlig durchgearbeitet wurde.
- Es liegt der Schluß nahe, daß die Keramiker einfach unsere Vorlage so ziemlich abgeschrieben, dieselben Skizzen einfügten und sich nun einen Erfolg an den Hut stecken, den sie indirekt den Noten zu verdanken hatten.
- Es kann auch sein, daß die Schirgiswalder Unternehmer einfach betonten, gut, für uns gilt der Demitzer Tarif.

Vielleicht geben nun die Keramiker Auskunft, inwieweit sie am Aufbau, an der Ausgestaltung des Tarifs beteiligt sind. Es ist geradezu ein Skandal, daß die Leute bisher den Mut hatten, auf den Demitzer Tarif zu schimpfen, daß sie aber nach außen hin taten, als wenn sie etwas Neues, Vollkommeneres geschaffen hätten.

Als vor 2½ Jahren zum erstenmal der Tarif für die Muschelkalksteinwerke zum Abschluß kam, da konnte man in der Keramarbeiter-Zeitung lesen, der Tarif taugt nichts, er sei zu kompliziert, die Steinwerke fänden sich darin nicht zurecht. Als jetzt abgeschlossen wurde, drängten sich die Christlichen über Gebühr vor, um ja nur die Unterschrift unter den Tarif setzen zu können.

Im Fall Schirgiswalde werden nun in Zukunft die Sekretäre Baumgart und Bogt in den Versammlungen Rede und Antwort stehen müssen, wie sie es mit ihrem Gewissen und ihrer Wahrheitsliebe vereinbaren konnten, daß sie auf den Demitzer Abschluß in der heftigsten Weise schimpfen, sie selbst aber denselben Tarif anerkennen. Die Herren werden in Zukunft die Positionen des Demitzer Tarifs verlassen und dann die Preise der Schirgiswalder Abmachung bekannt geben. Wenn dieses unsere Leute verlangen, dann werden die Christen über den Demitzer „Mißerfolg“ kein Wort mehr verlieren. Begierig sind wir, ob nun die Christlichen eingestehen, daß sie unsern Tarif glatt abgeschrieben haben. Denn wenn sie die Vorlage vorgelegt haben sollten, dann könnte nur ein Plagiat in Frage kommen. Haben aber die Unternehmer die Demitzer Vorlage anerkannt, so waren die Keramiker um so weniger berechtigt, unsern Tarifabschluß als Mißerfolg hinzustellen.

## Das Zentrum und die Volksfürsorge.

Die Angst der Keramiker vor dem am 1. Juli in Wirklichkeit getragenen „Volksfürsorge“ hat sich allgemach zum Erfolgswort ausgewachsen. Wir ärgerten uns einer in der Nummer 541 der „Königlichen Volkszeitung“ (Zentrumsblatt) als Leitartikel veröffentlichten Zuschrift:



# Beilage zum „Steinarbeiter“.

Nr. 27.

Sonnabend, den 5. Juli 1913.

17. Jahrgang.

## Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1912.

II.

Die Tätigkeit der Kartelle erstreckt sich auf die Förderung der Gewerkschaftsagitation, der Erziehungs- und Bildungsarbeit, auf die Rechtsbelehrung und Rechtshilfe, auf die Förderung des Arbeiterschutzes, auf die Herbeiführung einer guten Interessensvertretung der Arbeiter bei Wahlen zu sozialpolitischen Körperschaften und im Bedarfsfalle auf die Mitwirkung bei Unterstützungsaktionen der Gewerkschaften.

In bezug auf die Förderung der Gewerkschaftsagitation ergibt die Statistik des Berichtsjahres leider keine völlig befriedigenden Resultate. Es wurden von den Kartellen 3288 Versammlungen veranstaltet. Referentennachweise bestanden an 52 Orten. Die Gesamtzahl der statistischen Erhebungen betrug 114, davon entfielen auf Arbeitslozengählungen 27. Vergleicht man diese Ergebnisse mit denen früherer Jahre, so zeigt es sich, daß die Kartelle sich von ihrem ureigensten Gebiet, die Förderung der Gewerkschaftsagitation, immer mehr und mehr zurückdrängen lassen und darauf eine geringere Tätigkeit entfalten. Gegen das Jahr 1905 wurden 382 Versammlungen weniger abgehalten und die Zahl der Erhebungen hat sich um 17 vermindert. Wobei noch zu berücksichtigen ist, daß seit 1905 der Kartellbestand sich von 465 auf 717 vermehrt hat. Etwas besser steht es hinsichtlich der Arbeiterinnenagitation aus; die Zahl der hierfür eingesetzten Vertrauenspersonen und Agitationskommissionen stieg von 62 auf 101, hielt also wenigstens mit der Vermehrung der Kartelle Schritt. Aber noch immer entbehren über 80 Prozent der Kartelle solcher Einrichtungen. Dagegen wurde der Lokal- und Herbergsfrage erheblich gesteigerte Aufmerksamkeit zugewendet. Es wurden 1912 unterhalten 29 Versammlungssäle und 77 Gewerkschaftshäuser. Unter der Kontrolle der Kartelle stehen 349 Herbergen bei Gastwirten und 36 Kartelle haben Herbergen in eigener Regie. 1905 waren insgesamt 395 solcher Einrichtungen vorhanden, vor allem stieg die Zahl der Gewerkschaftshäuser um das Dreifache. Der hohe Wert der Gewerkschaftshäuser für die Gewerkschaften und ihre Wirksamkeit an Orte soll keineswegs unterschätzt werden. Wo es an ausreichenden Versammlungsräumen fehlt und solche auch durch Kämpfe nicht zu erlangen sind, da bleibt den Gewerkschaften schließlich nichts anderes übrig, als selbst für solche zu sorgen. Doch sollte an die Errichtung eigener Gewerkschaftshäuser mit großer Vorsicht herangegangen werden, da diese Gründungen hohe finanzielle Anforderungen an die Gewerkschaften stellen und die eigene Regie häufig eine Quelle zahlloser Mißlichkeiten bildet, deren Ausprägung in Gewerkschaftskreisen der Agitation nicht förderlich ist.

Für die Bildungs- und Erziehungsarbeit der Kartelle kommt, soweit sie nicht aus der Agitation selbst besteht, die Unterhaltung von Bibliotheken und Lesezimmern, die Einrichtung von Untrichtskursen sowie die Einsetzung von Bildungsausschüssen und Jugendkommissionen in Betracht. Vergleichen wir auch hier, was die Kartelle auf diesem Gebiet früher und was sie heute leisten. Es hatten von den Gewerkschaftskartellen im Jahre

	1905	1910	1912
Gemeinsame Bibliotheken	252	496	581
Lesezimmer	39	71	98
Bildungsausschüsse	—	292	429
Jugendkommissionen	—	298	415

Die Zahl der Bibliotheken und Lesezimmer ist in diesem Zeitraum mehr als verdoppelt worden. Daneben wurde die Bildungsorganisation und Jugendpflege betrieben und über 400 Bildungsausschüsse und Jugendkommissionen geschaffen. Ein weitverzweigtes Netz von Institutionen der Volksbildung, zum Teil mit besoldeten Sekretären ist heute vorhanden und wenn die Statistik auch über die Zahl der von diesen Einrichtungen

ausgehenden Veranstaltungen und Kurse keine Auskunft gibt, so ist doch an ihrer fruchtbringenden Tätigkeit nicht zu zweifeln. Schon die kräftigsten Bemühungen und immensen Aufwendungen für die nationalökonomische Jugendfürsorge und der gehässige Kampf, der gegen unsere Jugendbewegung geführt wird, lassen erkennen, wie unsere Gegner diese Wirksamkeit einschätzen.

Auf dem Gebiete der Rechtsbelehrung und Rechtshilfe ist das Wirken der Gewerkschaftskartelle mühselig geworden. Es bestanden 1912: 106 Arbeitersekretariate und 212 Auskunftsbureaus. Ueber die Tätigkeit dieser Institutionen wird später in einer besonderen Statistik berichtet werden.

Für die Förderung des Arbeiterschutzes, der ja auch die vorerwähnten Rechtshilfeeinrichtungen in nicht geringem Umfange dienen, hat ein Teil der Kartelle besondere Kommissionen für die Vermittlung von Beschwerden an die Gewerbeinspektion für Bekämpfung des Kost- und Logiszwanges beim Unternehmer und für Bauarbeiterschutz eingesetzt. Mit Ausnahme der letzteren zeigt sich aber auf diesem Gebiete ein Rückschritt, der besonders hinsichtlich der Bekämpfung des Kost- und Logiszwanges augenfällig ist. Es bestanden nämlich bei den Kartellen:

	Kommissionen für Gewerbeinspektionen	1905	1910	1912
Bekämpfung des Kost- und Logiszwanges		149	139	133
Bauarbeiterschutz		129	48	42
		195	228	257

Der Rückgang der Beschwerdekommisionen könnte durch die Zunahme der Arbeitersekretariate hinreichend erklärt werden; dies trifft indes für das fast völlige Verschwinden der Kost- und Logis Kommissionen nicht zu und es ist nur zu bedauern, daß das Interesse der Kartelle für diese Aufgabe so geschwunden ist, denn sicherlich bleibt auf diesem Felde noch genug zu tun übrig. Wenn die Zahl der Bauarbeiterschuttkommissionen mit der Zunahme der Zahl der Kartelle nicht gleichen Schritt gehalten hat, so hat dies weniger zu bedeuten, da hier die Bezirksgliederung die Lücken an einzelnen Orten ausfüllt.

Ueber die Beteiligung der Gewerkschaftskartelle an Arbeitervertreterwahlen besagt die Statistik, daß 288 Kartelle (1910 = 264, 1905 = 175) im Berichtsjahre für diese Zwecke Aufwendungen finanzieller Art zu machen hatten. Es liegt auf der Hand, daß sich die Wirksamkeit der Kartelle für diese Aufgabe nicht in der Ausgabe von Geldmitteln erschöpft, sondern daß ein erhebliches Maß von Agitationsarbeit damit verbunden ist, und zwar dürfte dies unterchiedslos alle Kartelle treffen, wenn auch nicht in jedem Jahre Arbeitervertreterwahlen durchzuführen sind.

Angesichts der Steigerung der Arbeiten der Kartelle auf einer Reihe von Gebieten hat sich in vielen Städten bereits die Errichtung besonderer Gewerkschaftsbureaus mit besoldeten Kräften notwendig gemacht. Im Berichtsjahre waren: 20 solcher Bureaus (1910: 18, 1905: 6) vorhanden, während in den meisten Städten die Arbeitersekretariate zugleich die Verwaltungsarbeiten der Kartelle übernehmen.

## Für 220 Pflastersteinmacher ein erstmaliger Tarifabschluß in Würzen.

Im Pflastersteinbezirk Würzen (Sachsen) konnte soeben ein schöner organisatorischer Erfolg gebucht werden. Mit der Firma Zschmann wurde ein umfangreicher Tarif auf die Dauer von 2½ Jahren zum Abschluß gebracht. Im Würzener Gebiet sitzen kapitalträchtige Unternehmer, wie wohl nirgends in Deutschland. Unsere Organisation wird insbesondere durch den Direktor Lutzny in Röditz in der schärfsten Weise bekämpft, aber er kann den Verband nicht unterliegen. Bekannt ist unsern Kollegen, daß im Vorjahre in Röditz-Grümm-Würzen 1000 Kollegen streikten und daß der Kampf leider verloren ging. Die Herren Keramiker schloßen indirekt über den Ausgang des Kampfes, denn ihr damals verbreitetes Flugblatt war in der giftigsten Weise gegen unsern Verband abgesetzt. Wir verloren aber trotzdem keine Mitglieder und nun waren unsere Kollegen in der Lage, den Erfolg doch noch einheimen zu können. Vor etwa acht Wochen wurden bei den

Firmen Busse und Zschmann Tarifvorlagen eingereicht, die sich an die vorjährige Forderung eng angeschlossen. Die Verhandlungen wurden eingeleitet, kosteten aber dann, so daß unsere Kollegen sehr beunruhigt wurden. Wir hatten heuer keine Veranlassung, diesen günstigen Zeitpunkt verstreichen zu lassen, und diese Tatsache dürfte auch den Unternehmern nicht unbekannt geblieben sein. Kollege Staubinger hatte mit der Firma Zschmann eine eingehende Unterredung, in welcher der Chef durchblicken ließ, daß er zu schriftlichen Abmachungen bereit sei. Der Tarif, der mit der Kommission aufstande kam, schließt sich so ziemlich an das schlesische Tarifmuster an. Bei entstehenden Differenzen entscheidet ein Schiedsgericht, als Vorsitzenden fungiert der Gewerbeinspektor von Würzen.

Die christlichen Sekretäre Küper und Böigl konnten sich im Vorjahre nicht genug tun im Neben, daß der Streik nicht notwendig gewesen wäre, kurz und gut, sie rekapitulierten, daß die vollen Früchte der Sache sehr ungeschickt angebracht hätten. Die Herren wollten ja damals bloß im Frühen stehen, sie verschwiegen wohlweislich, welchen arbeiterfeindlichen Standpunkt die Herren Unternehmer schon seit langen Jahren einnahmen.

Nachdem nun in Würzen abgeschlossen werden konnte, wird sich der tarifliche Gedanke auch bei den übrigen Firmen durchsetzen, dafür wird die Stärke unserer Organisation schon Sorge tragen. Die Kollegen haben dem Verbands Exreue gestanden und dadurch konnte der Tarifabschluß erreicht werden. Die Kollegen haben die Abmachungen anerkannt und es kam dabei zum Ausdruck, daß der Verband alles getan habe, um die Verhandlungen zu beschleunigen. Gewiß gab es auch in eigenen Reihen Kollegen, welche meinten, die Sache hätte noch „schneller gehen müssen, aber sie gingen von der falschen Voraussetzung aus, daß die Herren nicht organisiert seien und daß dann im Automobiltempo sofort verhandelt wird. Ein überhöhter Beschluß seitens der Steinarbeiter wäre vielleicht im Interesse des Geschäftes gewesen. Nun, nachdem der Tarif unter Dach und Fach ist, haben sich auch die Opponenten befriedigt. Der Streik des Vorjahres war also nicht umsonst, das wissen die Kollegen selbst am allerbesten. Wäre 1912 dieser Kampf nicht geführt worden, so konnten wir auch jetzt diesen Abschluß nicht buchen, denn, offen gestanden, der Streik meinte den Unternehmern zeigen, welche Stärke die Arbeiterkraft hat. Und die Kollegen hatten bewiesen, daß sie kämpfen können. Hoffentlich kommt es wegen der Tarifdurchführung überhaupt nicht zu Differenzen, die Arbeiter nehmen an, daß Herr Zschmann in der Auslegung des Tarifs loyal verfährt. Den Kollegen in Röditz aber rufen wir zu, alles aufzubieten, um nun auch mit Lutzny bezüglich eines Tarifabschlusses unter einen Hut zu kommen. Die Arbeiter lassen es sich nicht länger gefallen, daß bei den Röditzern Werken das wilde Akkordsystem besteht.

Die Pflastersteinmacher in den übrigen Gebieten werden mit Freude von diesem Erfolg Kenntnis nehmen, geht doch daraus hervor, daß es in der Hartsteinindustrie mit den Tarifabschlüssen ebenfalls vorwärts geht.

## Ein feinindustrieller Großbetrieb.

Als der größte Steinbruchbetrieb in Deutschland ist die Basaltattiengegesellschaft Linz a. Rh. anzuspprechen. Im Jahresdurchschnitt werden etwa 1500 000 Tonnen Steine verhandelt. Davon kommt ein Drittel auf den Schiffverkehr. Diese Werke bestehen nun 25 Jahre und der „Baumaterialmarkt“ bringt angeht, dessen einen Jubiläumsschrift, dem folgendes entnommen ist: „In den ersten Jahren nach Gründung der Gesellschaft wurde der Kleintraglast ausschließlich durch Handschläger hergestellt. Nachdem der Bedarf in diesem Artikel im Inland andauernd im Steigen begriffen und es der Gesellschaft nach Ueberwindung größerer Schwierigkeiten gelungen war, das Absatzgebiet auch nach Holland und nach England auszudehnen, wurde im Jahre 1896 der Bau einer großen maschinellen Steinbrecheranlage an Sternerschlütze bei Linz beschloßen. Die Inbetriebsetzung dieser Anlage, welche eine Leistungsfähigkeit von 600 Tonnen pro Tag hat, erfolgte im Juni 1897. Im Anschluß hieran wurde die Steinbrecheranlage am Raaf bei Cosbach am Rhein mit einer Leistungsfähigkeit von 300 Tonnen pro Tag gebaut und im April 1900 in Betrieb gesetzt. Diese beiden Anlagen sind mit sogenannten Rundbrechern amerikanischen Systems versehen, welche zuerst probeweise behufs Einführung in Deutschland von den Gates Iron Works in Chicago geliefert wurden, und zwar als erste in Deutschland.

Zur besseren Verwertung der bei der maschinellen Zerklüftung der Basaltsteine sich ergebenden Abfallsteine (Splitt und Sand) wurde Ende 1900 beschloßen, in der Nähe der Steinbrecheranlage an Sternerschlütze bei Linz eine Fabrik zur Herstellung von Kunststeinen zu erbauen. Für die Produkte dieser Kunststeinfabrik hat sich die Gesellschaft das Warenzeichen „Basaltin“ patentamtlich eintragen lassen. Das Basaltinwerk wurde Anfang No-

## Erinnerungen.

Von Zeit zu Zeit sehe ich in meinen Augenblicke mein Notizbuch durch. Erledigtes wird dann durchstrichen und Vergessenes eventuelle nachträglich erledigt. Beim Lesen all jener Notizen tauchen die mannigfaltigsten Erinnerungen und Eindrücke auf, die man als Angestellter in der Arbeiterbewegung auf der oft stundenlangen Eisenbahnfahrt oder in den einzelnen Orten kennen lernte. Ich sehe sie sitzen im Eisenbahncoupé, die streikfällige aufgeblasene Reisegesellschaft oder die steifen Wis-a-Wis, die über der Zeitung hinweg verflochten sitzen und gern ergründen möchten, welches Metier man hat, auch die Altemannpolitiker, die auf alles schimpfen, nur nicht konsequent sind und bei jedem Anlaß doch Hurra schreien. Da erstehen vor meinem Auge die trummen Gassen, rauchgeschwärmte Restaurationsräume, niedrige Versammlungsräume, die Debatten in dieser Räumen, miserable Nachtquartiere. Dann die Umgebung der einzelnen Orte, Berge, Felsen, Steinbrüche und Wälder in all ihren Schölichkeiten. Besonders haften die einzelnen Personen im Gedächtnis, die man hier und dort getroffen und die infolge ihrer Eigenart oder ihres Verhaltens besondere Erinnerungen hinterlassen. Das Blatt meines Notizbuchs, was ich jetzt gerade aufgeschlagen habe, ist voll von Notizen aus Anlaß einer Schweizerreise. Der Küchler führte mich nach dem Elfaß wegen eines Streiks der dortigen Steinbrucharbeiter. Es ist ein besonderes Bistum, das den Kampf dort führte um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Lebhafte, kernig und mit ihrem entblöhten Hals sehen sie aus wie Schiffer. Das Gebächte soll vom Wein kommen, denn hier ist dort Hauptgetränk; so wie der norddeutsche Arbeiter seine Ranne oder Klage Kaffee mit zur Arbeitsstelle nimmt, wird in dem Ort, der hier in Frage kommt, Wein mitgenommen. Abstinenzler werden ob dieser Gepflogenheit freilich die Stirn in Falten legen, doch jaugen wir hier keinen Streit an und lassen jedem seine Auffassung. Die Steinbrucharbeiter in diesem elsfassischen Orte haben dafür auf französisch eine besondere Bemerkung, aber sie ist mir nicht mehr gegenwärtig; in ihrem Dialekt sind überhaupt viel französische Broden, und fast alle sind thätige Zigarettenraucher für ihren eigenen Gebrauch. Es ist erstaunlich, wie die harten Arbeitshände mit einer Eleganz diese Qualmbringer fertigbringen, ohne daß Tabak verloren geht. — Das Versammlungslokal war ein früheres Kloster aus dem 15. Jahrhundert, mehrere unterirdische Gänge, die teilweise eingestürzt, zeigen die Ausdehnung des Klosterbereichs. Eine Chronik ist leider von dem Gebäude nicht vorhanden, alles mündliche Ueberlieferungen, herumliegende Steine sind Zeugen vergangener Bau- und Steinmuckunft. Das Kloster muß in früheren

Jahren durch äußere Einwirkungen verfallen sein und irgendetwas kleiner Maurermeister hat das Verfallene wieder aufgebaut, die alten und wertvollen Bausteine genommen, wie sie ihm in die Hand gekommen. So sind an Wänden, Fenstern und Portalen grobstele Sachen entstanden; Werksteine sind placiert, wo sie gar nicht passen, Säulen mit wertvollen Kapitellen sind einfach mit Mörtel verputzt. Es ist dort eine Fundgrube für Altertumsforscher. Bei all diesen Erinnerungen fällt aus meinem Notizbuch ein Streifen Papier, wo mit sogenannter Blindenschrift mein Name verzeichnet steht! Blindenschrift? — Es sind verchiedenartig gruppierte Punkte in bestimmten Linien eingeseht, die mittels eines spitzen Werkzeugs ungefähr wie ein „Draht“, den der Schuhmacher gebraucht, ins Papier gestochen werden. Die Punkte sind auf dem Papier dann erhaben und so fühlt der Blinde die „Schrift“. Beim Betrachten dieses Streifens sehe ich den Blinden vor mir stehen, eine große kräftige Gestalt im besten Mannesalter, neben ihm steht sein altes Mütterlein, ebenfalls halb blind. Die Ursache dieser Erblindung liegt 25 Jahre zurück und hat für uns als Steinarbeiter ein gewisses Interesse. Der Blinde heißt Theodor und hat bis zu seinem sechsten Jahre seine Augen sehr gut gebraucht, freute sich an den herrlichen Erzeugnissen der Natur, womit jene Gegend reichlich bedacht ist. Er kannte alle Ecken und Winkel im Dorfe, kein Jaun, keine Mauer war ihm zu hoch und manches jerriffene Hölein hat er heimgebracht. Auch im benachbarten Steinbruch war er zu Hause; er durfte sich auch dort tummeln, weil der Bruchmeister bei den Eltern Theodors in Kost und Logis war. Der Bruchmeister war der Bruder des betreffenden Steinbruchbesizers und übte schon seit Anmahlung des Bruchs seine Funktion aus. Er gehörte gewissermaßen mit zur Familie des Theodor, schaltete und waltete im Logis, wie es ihm beliebte. Unser Bruchmeister hatte infolge der primitiven Einrichtungen im Steinbruch selbst die unangenehme Angewohnheit, im Winter das gefrorene Sprengmaterial in der Wohnung aufzutauen. Abends, wenn im mächtigen Kachelofen das Feuer erloschen und die Bewohner sich zur Ruhe gelegt hatten, wurden die gefrorenen Dynamitpatronen, womit am nächsten Morgen das zu bearbeitende Gestein vom Felsen gesprengt werden sollte, in die Kachel zum Auftauen gesetzt. Gefahr war nach Ansicht des Bruchmeisters nicht dabei, die Bewohner schliefen, niemand hatte nachts dort zu tun. Morgens, wenn die Mutter Theodors Feuer anzündete, war der Bruchmeister mit seinen aufgetauten Patronen längst auf dem Wege zum Steinbruch. So war es schon immer gewesen. Eines Morgens, als der Bruchmeister den halben Weg zum Steinbruch hinter sich hatte, fällt ihm mit Schrecken ein, daß er die Patronen hat im Ofen liegen lassen. Im Laufschritt

gehts zurück, denn unabsehbar ist das Unglück, wenn mittlerweile im Ofen Feuer angezündet wird. Schon f.ht er das Haus und aufatmend vom schnellen Lauf gelobt er sich im stillen, niemals wieder im Kachelofen Patronen aufzutauen. Er stürzt ins Haus, in die Stube, mit einem Blick erfährt er die Situation, die Frau kniet am Ofen, in dem das Feuer gerade hell auflobert. Der kleine Theodor sitzt nicht weit davon in seinem Nachhischchen. Nun ein schneller Griff nach den Patronen und die Gefahr ist beseitigt. Doch — seine Hand kommt nicht ganz hinan, da erfolgt mit fürchterlichem Knall die Explosion. Bruchmeister, Mutter und Kind sind zu Boden geschleudert, liegen bestunungslos. Das Stübchen, ja das Haus sind fürchterlich zugruchert. Die drei Verwundeten kommen ins Spital der nahen Kreisstadt. Nach wochenlangem Aufenthalt öffnen sich wieder die Wunden. Der Bruchmeister hat einen Arm verloren, ist auch sonst böss zugruchert; der kleine Theodor ist vollständig und seine Mutter halb erblindet. Es sind alle drei Krüppel geworden. Am schwersten ist der kleine Junge getroffen, es ist dunkel, ewige Nacht um ihn, er sieht keine Blumen, keine Vögel, keine Berge mehr, kann sich nicht mehr tummeln. — Der Steinbruchbesitzer, der Bruder des doppelt unglücklichen Bruchmeisters, bot der schwergetroffenen Familie großzügig 200 Mk. als Entschädigung der Verunfallung von Mutter und Sohn; es wurde zurückgewiesen! Zwei Jahre dauerte nun der Prozeß bis in die höchste Instanz, um ein entsprechendes Äquivalent für das eingebüßte Augenlicht zu erhalten. Das Resultat war, die Mutter bekam 6000 Mark und der kleine Theodor 12000 Mark. Somit waren sie vor der bittersten Not geschützt. Theodor darf nur die Zinsen von den 12000 Mk. verbrauchen, hier hat die Behörde das angeordnet. Alles in weiser Voraussicht, damit die Summe nicht verfrümmelt wird und dann die Gemeinde Verpflichtungen übernehmen muß. Das ist in kurzen Zügen die Geschichte des Blinden, der meinen Namen in den Streifen Papier grub. Er kann sich auf nichts mehr bejinnen, wie es ansah, als er sein Augenlicht noch hatte. Sein Drängen und Streben hängt an der Musik und er hat auch Talent und Geschick. Auf einem nach seinen eigenen Angaben konstruierten Instrument spielt er die schönste Weisen und gar oft sitzen unsere arbeitsfertigen Kollegen aus dem Steinbruch um ihn herum und lauschen den Tönen; dann leuchtet förmlich aus den einzelnen sonnengebräunten Gesichtern. Darum ist auch der blinde Theodor von ihnen besonders geachtet und auch mit Recht, denn durch eigenartige Umstände ist er durch sein Geschick mit der Steinindustrie bez. betreffenden Ortes verwichen, sie betrachten ihn als ihren Kollegen.



November 1901 teilweise in Betrieb genommen, der regelmäßige Betrieb begann im April 1902.

Die ersten Betriebsjahre des Vaskalinerwerkes brachten nicht den gewünschten Erfolg, obwohl die Vaskalinfabrikale schon bald wegen ihrer vorzüglichen Qualität und großen Verschleiß- und Widerstandsfähigkeit im Vergleich zu den gewöhnlichen, aus Kies oder ähnlichem Rohmaterial hergestellten Kaminsteinen große Anerkennung gefunden hatten.

Wichtige Mengen in der verhältnismäßig kurzen Zeit des Bestehens in dem Vaskalinerwerk hergestellt und abgesetzt wurden, mag daraus hervorgehen, daß seit Mitte 1902 geliefert wurden u. a. ca. 1.500.000 qm Vaskalimplatten für Bürgersteige in den Städten von Rheinland, Westfalen, Posen, Baden, Süddeutschland, Holland, Belgien, England usw.

Besonders für die Bahnhöfe haben die Vaskalimplatten wegen ihrer großen Festigkeit eine ganz bedeutende Verbreitung gefunden. Im ganzen wurden bisher die Bahnhöfe von etwa 150 Bahnhöfen mit Vaskalimplatten belegt.

Mit dem gesteigerten Absatz haben sich erfreulichere Verhältnisse entwickelt.

Für den Antrieb der maschinellen Einrichtungen im Vaskalinerwerk, bei den Steindrehern und in den Brücken stehen 2 stationäre Dampfmaschinen, 14 Lokomotiven, 10 stationäre Dampfwinden und 37 elektrische Motoren und Dynamomachines zur Verfügung.

In den folgenden Geschäftsjahren war das Bestreben der Verwaltung darauf gerichtet, durch den Erwerb von neuen guten Steinbrüchen und Vertiefung bei leistungsfähigen Konstruktionsunternehmern eine möglichst große Ausdehnung der Leistungsfähigkeit der Gesellschaft in allen Zweigen der Vaskalindustrie zu erzielen, um so die Gesellschaft auf eine immer breitere und gesicherte Grundlage zu bringen.

So wurden angekauft: Im Jahre 1907, von der inzwischen aufgelösten Oberkasseler Vaskal-Aktien-Gesellschaft vorm. Ehr. Uhrmacher sen., deren Säulenbasaltbrüche am Hummelsberg bei Sing am Rhein und Bennauerkopf bei Aßbach im Westerwald, welche beider Brüche eine wertvolle Ergänzung der schon im Besitze der Vaskal-Aktien-Gesellschaft befindlichen großen Betriebe an diesen Bergen bildeten;

Im Jahre 1908, die dem Hessisch-Rheinischen Bergbauverein in Gießen gehörigen Steinbrüche bei Sing, wovon der eine ebenfalls am Hummelsberg und der andere am Stimmerich bei Sing gelegen ist; im Jahre 1909, die sämtlichen, nach dem Kaufe des Bennauer- und Pflagerkopfs im Jahre 1897 noch im Besitze der Firma Weber u. Klein verbliebenen Säulenbasaltbrüche am Eudenberg, Heppen- berg, Eulenberg und Pfisterberg an der Prödelbahn;

Im Jahre 1910, der den Herren Dattings und Schäffer gehörige Steinbruch Dindrichs nebst Rheinlagerplätzen in der Gemeinde Oberwinter a. Rh.; Im Jahre 1911, der früher Herrn Geheimrat Ehweiler gehörige Steinbruch Schopf bei Remagen. Ferner hat sich die Gesellschaft durch Übernahme von Geschäftsanteilen bei folgenden Konstruktionsunternehmen beteiligt:

1907 bei der Vaskalgesellschaft Maßberg-Rheinbrohl m. b. H. in Rheinbrohl;

1908 bei der Vaskalgesellschaft Stabergerkopf m. b. H. in Donnes;

1910 bei der Firma Ballas u. Koeloffs, G. m. b. H., in Sing am Rhein;

1911 bei der Firma Vaskalsteinbrüche Gebr. Baur, G. m. b. H., in Niederhollendorf.

Infolge des schon erwähnten Bestehens, der Gesellschaft eine möglichst breite Grundlage zu geben, trachtete die Verwaltung ferner danach, neben Vaskal auch einige gute und leistungsfähige Grauwackesteinbrüche zu erwerben, da die Grauwacke vielfach in Wettbewerb mit Vaskal tritt, insbesondere mit Grob- und Kleinspaltsteinen, Kleinspalt für Wege- und Gleisbeschotterung und dergleichen. Der erste Versuch hiermit wurde Ende 1908 gemacht, indem die Gesellschaft sich an einem Grauwackesteinbruch unternehmen in Münderoth im Aggertale beteiligte, bei Gründung der Firma Lagerthaler Grauwackebrüche m. b. H. mit dem Sitz in Sing. Ferner wurde im Jahre 1909 ein weiterer ausgereicherter Grauwackesteinbruch im Eiserthal im Kreise Alzenau i. B. angekauft.

Die Vinger Werke haben sich somit in den letzten Jahren enorm entwickelt. Die kleinen Steinbruchbetriebe wurden „aufgekauft“, wodurch eine Art Monopolstellung entstand. In der rheinisch-westfälischen Steinindustrie geben die Vinger Werke den ersten Ton an. Immerhin ist es, daß die jeinerzeitige Gründung meist mit ausländischen Kapitälen vorgenommen wurde. Einige holländische Kaufleute kamen als Hauptkapitalgeber in Betracht. Heute scheint die einseitige Kapitalbesetzung im Werk die Oberhand zu haben.

## 25 Jahre „Grundstein“.

Zu den Gewerkschaftsblättern, die in den letzten Jahren ihr 25-jähriges Bestehen feiern konnten, gestellt sich nun auch der „Grundstein“, das Organ des Deutschen Bauarbeiterverbandes. Am 1. Juli 1888 erschien seine erste Nummer. Der Grundstein war nicht das erste Blatt, das für die deutschen Maurer herausgegeben wurde. Schon 1875 wurde vom Maurer- und Steinhauerbund ein Blatt unter dem gleichen Titel herausgegeben. Es fand jedoch nicht genügend Leser, und als 1878 das Sozialistengesetz erlassen wurde, stellte es sich als nicht lebensfähig dar, ohne erst das polizeiliche Verbot abzuwarten. Nach gründlichen Beratungen und im Einverständnis mit den Mitgliedern der ersten Bauarbeitervereine und 1884 schufen sie auf ihrem ersten Kongress den „Bauhandwerker“ als ihr gemeinsames Organ. Nach dem Tode des „Bauhandwerker“ Eigentum der Maurer Berlin und in deren Auftrag herausgegeben. Als Gegner der Zentralisierungsbestrebungen, die von Hamburg ausgingen, trug der „Bauhandwerker“ viel zur Zentralisierung der deutschen Maurerbewegung bei. Dem gab die Organisationskommission der Maurer Deutschlands, die ihren Sitz in Hamburg hatte, nach dem polizeilichen Verbot des „Bauhandwerker“ am 1. Juli 1888 den „Neuen Bauhandwerker“ heraus, der 1887 auf dem vierten Kongress der Maurer auch als offizielles Organ der deutschen Maurer anerkannt wurde. Das Blatt, das unter der geistigen Leitung von Carl Hirschmann stand, der es auch mit begründet hatte, sah als seine Aufgabe die Auffklärung der Maurer über politische, wirtschaftliche und allgemeine soziale Fragen an. Es wurde die Arbeiterbewegung im allgemeinen und die Maurerbewegung im besonderen zu fördern und gehörte zu den größten Erfolgen für die Schaffung eines über ganz Deutschland ausgedehnten Bauarbeiterverbandes. Am 12. Juni 1888 wurde auf dem 15. Kongress der Bauarbeiter Parteibestände verabschiedet. Als sein Nachfolger trat schon 14 Tage später der heutige „Grundstein“ auf den Plan, der unter Hirschmanns Leitung die vom „Bauhandwerker“ übernommene Redaktion fortsetzte. Als im Jahre 1891 der Zentralverband der Maurer Deutschlands gegründet wurde, machte man den „Grundstein“ zum offiziellen Organ, das er dann fast 20 Jahre lang blieb, um 1911, bei Auflösung des Deutschen Bauarbeiterverbandes, dessen Organ zu werden. Im Jahre 1908 hat der „Grundstein“ den Kampf für die Zentralisierung der Maurer und Bauarbeiter geführt. Mit großer Schärfe hat er die politische und gesellschaftliche Unterdrückung der arbeitenden Klassen in Deutschland und das Verhalten der arbeitenden Klassen gegenüber dem Staat. Zahlreiche Anfragen gegen seine

verantwortlichen Redakteure waren die Folge. Keiner von ihnen ist ohne Strafe davongekommen. Auch Konfiskationen mußte der „Grundstein“ über sich ergehen lassen, weil er sich der schärfsten Ausreizung der Arbeiterschaft schuldig gemacht haben sollte. Aber nicht nur die Polizei und die Staatsanwälte, auch die kapitalistische Kapitalpresse verfolgte den „Grundstein“ mit glühendem Haß. In zahlreichen läublichen Orten waren Maurer, Leiter des „Grundstein“, Pioniere der sozialistischen Bewegung. Darum ist es kein Wunder, daß die Kapläne des Vatikans von der Kanzel herab in Grund und Boden verdammen, daß sie den Reichstuch zur Agitation gegen den „Grundstein“ benutzen, indem sie seinen noch religiösen Lesern oder ihren Frauen die Abnahme der Beichte verweigerten, solange sie nicht den „Grundstein“ ein für allemal aus ihrer Wohnung hinausgeworfen hätten. Erreicht haben sie damit natürlich regelmäßig das Gegenteil von dem, was sie bezweckten. Auch in neuester Zeit erweist sich der „Grundstein“ noch der aufmerksamen Beachtung der Arbeiterklasse.

Als der „Grundstein“ 1888 erschien, hatte er eine Auflage von 4500 Exemplaren; bei Gründung des Maurerverbandes im Jahre 1891 waren es 12000 und 1895, vor Beginn der guten Konjunktur, 17000 Exemplare. Bis 1900 stieg dann die Auflage auf 97000, und bis 1907 auf 214000 Exemplare. Die letzte Jubiläumsnummer erschien in 358000 Exemplaren. Entsprechend der Steigerung der Auflage wuchs auch die Mitgliederzahl, und so zeigen die Aufzählungen sprechend die steigende Macht und Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung. In mehreren Artikeln des „Grundstein“ wird dem auch festgestellt, daß sich seine Aufgaben in den 25 Jahren seines Bestehens wesentlich geändert haben. Ehemals war seine Hauptaufgabe die Gewinnung der Mitglieder für ihre Organisation und ihre Auffklärung über die allgemeinen Fragen der Arbeiterbewegung. Er mußte in jene Gebiete, wo die andere Arbeiterpresse nicht hinlang, die erste Flamme des Wissens tragen. Heute ist die große Mehrzahl aller Berufsangehörigen organisiert, darum kann die Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder zurücktreten, und auch die Verbreitung allgemeinen Wissens hat heute nicht mehr ganz die Bedeutung wie zur Zeit der Gründung des „Grundstein“; diese Aufgabe kommt heute der sozialdemokratischen Presse zu. Dafür sind im Grundstein andre, nicht minder wichtige Fragen in den Vordergrund getreten, von denen nur an taktische und organisatorische technische Fragen erinnert sei, die sich aus dem Wachstum der Bewegung und der Zentralisation des Tarifwesens ergeben. Die Jubiläumsnummer des „Grundstein“ erscheint, 16 Seiten stark, in festlichem Kleide. Künstler haben für würdige äußere Ausstattung gesorgt, und alte wie junge Redakteure liefern Textbeiträge. Den Schluß bilden Artikel über die Bauarbeiter-Internationale und ihre Presse, welche letztere selbst in einem Bilde dargestellt wird.

Der „Grundstein“ muß als bestredigiertes Gewerkschaftsblatt in Deutschland angesprochen werden.

## „Zum Begriff „Betriebsunfall“.

Auf dem am 31. Mai d. J. in Breslau stattgefundenen Berufsvereinstage haben sich die Berufsvereinstage u. a. auch mit der Frage des Begriffs der entschuldigungsplichtigen Betriebsunfälle befaßt. Veranlassung dazu hat die von einigen Senats des Reichsversicherungsamts in mehreren Entscheidungen bekundete Absicht der Erweiterung des Begriffs „Betriebsunfall“ gegeben. Diese den Versicherern günstigen Entscheidungen haben bereits den früheren Senatsvorsitzenden im Reichsversicherungsamt Friedeberg sowie den Professor der Staatswissenschaften an der Universität Berlin L. Bernhardt zu Angriffen auf das Reichsversicherungsamt Veranlassung gegeben. Während die Gewerkschafts- und Parteipresse die Angriffe im Interesse der Versicherer mehr oder weniger zurückgewiesen hat, fand die Arbeiterbewegung natürlich die nötigen Widerlegungsgründe. Dann aber schienen die Herren Friedeberg und Bernhardt den Berufsvereinstagen die willkommene Handhabe geboten zu haben, einmal auf ihrer Zugang die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts unter die Lupe zu nehmen. Das ist denn auch in Breslau mit Hilfe des früheren Senatsvorsitzenden im Reichsversicherungsamt, jetzigen Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Weymann als Referenten geschehen. Was nun die zu entscheidenden Fälle anbetrifft, so soll sich der Unfall „im“ und „beim“ Betriebe ereignet haben. Dies wurde in der Regel so ausgelegt, daß nur diejenigen Unfälle von den Berufsvereinstagen entschuldigend wurden, welche durch Betriebsarbeit herbeigeführt waren. Nun hat das Reichsversicherungsamt in letzter Zeit über auch Unfälle als „Betriebsunfälle“ anerkannt, obwohl nach Ansicht der Berufsvereinstagen die Gefahr, welcher der Arbeiter erlegen war, nicht durch den Betrieb direkt, sondern mehr durch ein äußeres Ereignis, das mit dem Betriebe in keinem Zusammenhang gestanden haben soll, herbeigeführt sei. Als solche Unfälle werden genannt Tod infolge Stichtags, einer verirrten Kugel, Insektenstich usw. Bei den beanstandeten Entscheidungen soll das Reichsversicherungsamt das Erfordernis der erhöhten Betriebsgefahr nicht genügend gewürdigt haben. Beim Stichtag soll nicht immer der Nachweis erbracht worden sein, daß der Arbeitsplatz den Sonnenstrahlen besonders stark ausgesetzt gewesen sei. Dann hat das Reichsversicherungsamt einen Betriebsunfall angenommen, weil der Kutscher eines Automobils an der Endstation einige Minuten Parteizeit hatte und dabei auf der Straße von einer verirrten Kugel verletzt worden war. Bei einem Kutscher, der auf einer Betriebsfahrt von einem Inspektorstellen getötet worden war, soll eine erhöhte Betriebsgefahr nicht vorgelegen haben. Dann hat das Reichsversicherungsamt den Unfall eines Versicherungsmittels, dem auf einem Betriebsgange aus dem Fenster eines Hauses ein Blumentopf auf den Kopf fiel, ebenfalls als Betriebsunfall anerkannt.

Der Referent zu dieser Frage, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Weymann, führte nun nach einem Bericht der Arbeitgeberzeitung aus dem letzten Berufsvereinstage aus, daß er die Schwenkung des Reichsversicherungsamts in der Rechtsprechung für eine vorläufige halte. Der Senat, welcher von der bisherigen Rechtsprechung abzuweichen wollen, sei überhaupt nicht berechtigt gewesen, dies eigenmächtig zu tun, sondern habe in dieser grundsätzlichen Rechtsfrage die Entscheidung des Erweiterten Senats einholen müssen. Es sei der Wille des Gesetzes, daß die Gefahren, denen jeder Mann allgemein ausgesetzt ist, von der allgemeinen Versicherung, das ist von der Invalidenversicherung, gedeckt werden, während nur die besonderen Gefahren des Berufs von den gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufsvereinstagen zu tragen seien. Der ammelnde Vertreter des Reichsversicherungsamts, Direktor Witowski, nahm keine Stellung zu den Ausführungen des Referenten, sondern behielt diese der gelegentlichen Entscheidung des Großen Senats vor. Die Arbeitgeberzeitung weist schon jetzt nicht daran, daß dieselbe Arbeitsleistung im Sinne der Ausführungen des Vortragenden ausfallen wird, zumal in letzter Zeit die Senats wieder den Standpunkt der alten Rechtsprechung angenommen haben. Na also, nun wird man sich wohl seitens der Berufsvereinstagen bald wieder zufrieden geben. Die Versicherer mögen daraus wieder einmal ersehen, wie die Berufsvereinstagen gegen gefällte Entscheidungen, die für die Versicherer günstig sind, Sturm laufen. Alsdann behält man sich sofort auf die alte Rechtsprechung. Sobald aber für die Berufsvereinstagen günstige Entscheidungen gefällt werden, wie z. B. im Falle angenommenen „Gewöhnung“ an den Zustand bei Fingerverlusten, ja auch beim Verlust des Auges, dann schwenken sich dieselben Herrschaften nicht nach der alten Rechtsprechung und dann braucht auch der Erweiterte Senat diese neuere, für die Versicherer durchaus ungünstige Rechtsprechung nicht zu bestätigen. Ist man doch schon so weit, daß für den letzten Verlust des linken Kleinfingers oder des linken Ringfingers, wie auch des rechten Kleinfingers die Bewilligung einer Rente von vornherein abgelehnt wird. Kommt eben nur der letzte Verlust eines dieser Finger in Frage, dann haben die Versicherer meistens auch mit einer Klage kein Glück. Wenn nun für den Verlust eines der übrigen Finger zunächst noch Rente gezahlt wird, dann haben die Verletzten sehr bald damit zu rechnen, daß eine Kürzung oder gänzliche Entziehung wegen eingetretener

Gewöhnung erfolgt. Da der Beschädigte das Wort „Gewöhnung“ nicht mit eingestimmt hat, so fallen alle sich auf die angenommene Gewöhnung stützenden Entscheidungen des Reichsversicherungsamts unter die „neueren Rechtsprechung“, die aber dann nicht bekämpft wird, wenn sie für die Berufsvereinstagen günstig ausfällt. Und in dieser Beziehung haben die Berufsvereinstagen mit der angenommenen Gewöhnung nicht allein bei Fingerverlusten, sondern auch bei andern Unfällen mehrere Erfolge zu verzeichnen. Seit den Verlust des Auges werden in der Regel Renten bis zu 30 1/2 Prozent gewährt. Nach angenommener Gewöhnung erfolgt dann Kürzung bis auf 25 oder 20 Prozent. Diese Kürzungen hat das Reichsversicherungsamt nun schon häufig gutgeheißen. Wie weit die Berufsvereinstagen die Sache treiben, mag zum Schluß aus folgendem Fall zu ersehen sein. Ein früherer landwirtschaftlicher Arbeiter, der für den Verlust des rechten Beins 75 Prozent Rente erhielt und dadurch arbeitsunfähig wurde, erlernte das Zigarrenmachen, da er mit einer Rente von 20.10 Mk. monatlich den Lebensunterhalt nicht bestreiten konnte. Zwei Jahre nach dem Unfall kürzte ihm die landwirtschaftliche Berufsvereinstage der Provinz Sachsen die Rente bis auf 25 Prozent und gab damit zu erkennen, daß das Bein eines landwirtschaftlichen Arbeiters nur noch 6.70 Mk. monatlich wert ist. Das Schiedsgericht zu Erfurt erhöhte die Rente wieder auf 50 Prozent, womit sich der Verletzte zufrieden gab. Ähnliche Kürzungen könnten massenhaft angeführt werden. Dagegen, wie auch gegen die neuere Rechtsprechung im Falle der angenommenen Gewöhnung könnten die Berufsvereinstagen viel eher und viel mehr protestieren als wie die Berufsvereinstagen, wenn einmal eine etwas günstigere Entscheidung gefällt wird.

## Steinausschreibungen.

Seitzeit scheint der Geschäftsgang nicht besonders lebhaft zu sein. Es ist deshalb sehr erfreulich, daß für die nächsten Tage einige größere Lieferungen anstehen. Es schreiben aus: Landesbauamt in Wittenberg. 78 Quadratmeter Kesselpfannen, 8 Kubikmeter bearbeitete Werkstücke, 18 Kubikmeter rote Werkstücke aus rotem Sandstein für den Umbau der Muldenbrücke. Königl. Hofbauamt in Berlin-Potsdam II. Zum Umbau des zweiten Geschäftsgebäudes für das Königl. Amtsgericht in Rastberge in einem Lose: Erd-, Mauer-, Stein- und Klempnerarbeiten einschließlich Materiallieferung. Stadtbauamt in Elmshorn, Schleswig. Los 1. 3000 Quadratmeter Kesselpfannen Nr. 2 aus Granit, Los 2. 1855 Iff. Meter Hochbordsteine aus Granit. Stadtbauamt in Heide. 1400 Quadratmeter Kopfsteine, 480 Iff. Meter Bordsteine. Garnisonbauamt II in Kiel-Wik. Für die Vorgartenanlieferung zum Neubau der Ingenieur- und Dessoffierschule in Kiel-Wik: Los 1. Lieferung, Los 2. Verlegung der Einfriedigung (380 Iff. Meter Granitsockel, 10 Stück Granitsockel, 8 Stück Granitabdeckungen). Städt. Tiefbauamt in Mainz. 820 Iff. Meter Randsteine aus Vaskallava. Städt. Hofbauamt in Mannheim. Für den Erweiterungsbau der Friedrichshöhle in Sandhofen: Lieferung der Vaskalarbeiten, zirka 25 Kubikmeter Sadel und Lieferung der Steinhauerarbeiten aus rotem Sandstein, zirka 84 Kubikmeter, glatte und profilierte Arbeit.

Städt. Hofbauamt in Wiesbaden. Lieferung der Werkstücke (Muschelkalk) für den Neubau des Museums an der Kaiserstraße hier selbst (etwa 208 Kubikmeter).

Stadtbauamt Bielefeld. Lieferung von: 1. 159 Quadratmeter Pflastersteine aus Hartgestein, 570 Quadratmeter Klempnerpflaster aus Vaskal für Ausbau der Straße Am Tempel, 2. 208 Meter Naturbordsteine desgleichen, 3. 395 Quadratmeter Pflastersteine aus Vaskal für Ausbau der Volkstraße, 4. 58 Meter Bordsteine aus Dolomit, desgleichen, 5. 8480 Quadratmeter Pflastersteine aus Vaskal.

Groß. Rheinbauinspektion in Karlsruhe i. B. 6000 Quadratmeter Rheinbausteine 2. Klasse auf die Rheinunterbauten zwischen 189 und 192 Kilometern und auf die Lagerplätze bei Neuhagenweiler und Pfaltersdorf.

Kgl. Eisenbahndirektion in Saarbrücken. 48 800 Tonnen Hartklempnerpflaster.

Städt. Tiefbauamt in Mainz. 450 Kubikmeter Pflastersteine aus Hartgestein.

Kgl. Eisenbahnbetriebsamt II in Bremen. 3500 Quadratmeter Pflastersteine für Bahnhöfe des Bezirks.

Stadtbauamt in Kolmar. 1. Lieferung von zirka 1400 Iff. Meter Granitrandsteinen.

Kgl. Bayr. Straßen- und Flußbauamt in Ingolstadt, Bayern. Für die Unterhaltung verschiedener Staatsstraßen: Lieferung des Baumaterials für die Jahre 1914 mit 1917.

Der Kgl. Kommissär für den Neubau des Polizeigebäudes in München a. M. Zum Neubau des Polizeigebäudes in München; Marmorarbeiten (Sockelleisten, Abdeckungen, Heizkörperverkleidungen, Wandbrunnen usw. in mehreren Losen).

Verwaltungsamt in Pilsen. 122,7 Iff. Meter Kantsteine Nr. 2, 55,5 Quadratmeter Pflastersteine Nr. 2, 370,7 Quadratmeter Pflastersteine.

Kreisbauamtsleiter Ewermann in Ragnitz, Ostpreußen. 10 000 Kubikmeter Schauffierungssteine.

Kgl. Bauabteilung Schirne-Breslau. Für die Bohr- und Schleusenbauten bei Janowitz und Dittwig, Kreis Breslau: Granitwerksteine, Pflaster, Schlitt- und Bruchsteine, Steinböden und Graniteneinschlag in drei Losen getrennt oder zusammen.

Kgl. Eisenbahndirektion in Danzig. Lieferung von Pflastersteinen zur Erweiterung des Bahnhofs Danzig-Vangfuhr.

Städt. Tiefbauamt in Karlsruhe. 2000 Quadratmeter Klempnerpflaster.

Kgl. Eisenbahndirektion in Köln. 1150 Iff. Meter Treppenstufen aus Granit für den neuen Personenbahnhof Köln-Deutz.

Der Regierungsbaumeister in Poppel. Steinmeharbeiten für den Um- und Erweiterungsbau des Kgl. Amtsgerichts in Poppel.

Kgl. Eisenbahndirektion in Posen. Werkstein- und Klempnerarbeiten einschließlich Materiallieferung für den Neubau des Geschäftsgebäudes der Königl. Eisenbahndirektion Posen.

Kgl. Eisenbahndirektion in Berlin. Los 4: Lieferung von Auflagersteine für Säulensubstrat aus Granit zum Bau einer Straßenunterführung.

## Literarisches.

Im Verlag von Theodor Thomas, Leipzig sind folgende Bücher erschienen: Die Nervenstärke, Preis 40 Pfg.; Die wichtigsten Faserpflanzen, Preis 60 Pfg.; Unser Wald, Preis 80 Pfg.; Weinbau und Weinbereitung, Preis 60 Pfg. Die Bücher im Thomaschen Verlag dienen in erster Linie der Volksaufklärung. Wir können unseren Kollegen die Anschaffung dieser Neuerscheinungen nur bestens empfehlen. Die Verträge sind auch im Druck vorzüglich ausgefallen, bezugnehmend müssen die Abbildungen recht gut genannt werden. Der Stil ist leicht verständlich, die Bücher sind so richtig für das Volk geschrieben. — Die „Arbeiter-Jugend“ urteilt wie folgt über Thomas' Volksbücher (Herausgeber: Dr. Bastian Schmidt, Verlag Theod. Thomas, Leipzig, Königstraße 3): „Seit kurzem erscheint eine Sammlung von recht hübsch ausgestatteten Bändchen unter vorliegendem Titel, die wir wegen ihres gebietenden Inhalts und ihres außerordentlich billigen Preises unserer Jugend und den Jugendbibliotheken angeschlossen zur Anschaffung empfehlen möchten. Die verschiedenen Gebiete der Naturwissenschaft und Technik werden hier in leicht verständlicher Weise hauptsächlich von erfahrenen Pädagogen, von Lehrern aller Schulstufen behandelt — Menschen-, Tier- und Pflanzenkunde, Geschichte der Erde, Astronomie, Physik und Chemie, Gesundheitslehre, Handwerk, Technik, Verkehrswesen usw. Was die Bändchen in erster Linie auszeichnet: sie sind aus der Praxis für die Praxis geschrieben, sie gehen von Erscheinungen des täglichen Lebens aus und suchen zum Mit- und Nachdenken, zum Selbstbeobachten überall anzuregen.“



Dar Abwendung dieser drohenden Gefahr ist es notwendig, daß unverzüglich in allen Orten unseres deutschen Vaterlandes dringlich davor gewarnt wird, der sozialdemokratischen „Vollstuförge“ sich anzuschließen. Diese Warnungen werden am besten durch die Solzialpresse an der Spitze des lokalen Teils erlassen. Dann müssen sobald wie eben möglich alle Vorstände der am Orte bestehenden katholischen Vereine eine gemeinsame Sitzung abhalten, um zu beraten, was zur Abwehr der Gefahr geschehen soll. Als wirksames und durchschlagendes Abwehrmittel erscheint uns, daß wir uns voll und ganz Mann für Mann in den Dienst unserer vorzüglichsten Zentralverbände Leo in Köln stellen.

Allerorts müssen die leitenden Kreise, besonders auch die Vertrauensleute und Vereinsvorstände sich ausnahmslos in den Dienst der Sache stellen. Es muß mit Energie und Eifer gehandelt werden, ehe es zu spät ist. Wir haben so manchen Schlag von jener Seite pariert, das muß und wird uns auch jetzt gelingen, wenn jeder voll und ganz seine Pflicht tut.

Weiter gibt der Artikel „Hinke“ aus der „Sozialpolitischen Korrespondenz“ des Volksvereins für das katholische Deutschland wieder. Es heißt da:

Da hier alle katholischen Vereine einen gemeinsamen Feind gemeinsam schlagen müssen, werden Versammlungen für alle diese zusammen zu veranstalten sein. Die Versammlungen müssen natürlich gut vorbereitet werden durch Flugblätter, Hinweise in der Presse, Einladung durch Vertrauensmänner usw. Für die Veranstaltung von Versammlungen ist allerdings der Sommer nicht günstig. Da aber die Aufklärung nicht auf den Winter verschoben werden darf, so muß das eben mögliche geschehen. Auf große Versammlungen kann im allgemeinen nicht verzichtet werden, denn durch sie wird der folgenden Aufklärungsarbeit im kleinen Kreis und Schwung gegeben.

Selbstverständlich sind außerdem auch die Versammlungen des Volksvereins für das katholische Deutschland für die Abwehrarbeit gegen die „Vollstuförge“ der geeignete Ort. Auf die große Aufklärung in der Versammlung folgt die Kleinarbeit von Haus zu Haus. Auf ihr ruht der ganze Erfolg. Viele Vereine kommen nicht zur Versammlung. Nicht wenige Familien gehören keinem Verein an, und doch haben gerade sie die Aufklärung am meisten nötig. Es muß darum in jedes Haus und in jede katholische Familie ein geeignetes Flugblatt gebracht werden, wie die Postkarte ein solches unentgeltlich liefert. Sache aller, denen das Wohl des Volkes am Herzen liegt, ist es unumwunden, mit dafür zu sorgen, daß die Gefahren, die von der sozialdemokratischen „Vollstuförge“ zu erwarten sind, mit Nachdruck und Erfolg abgewendet werden.

Und weshalb diese an die Ausdrücke eines askatischen Anstalters erinnernden Angstschreie? Die moderne Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung hat eine große Aufgabe zu lösen. Sie soll, durch die dem jetzigen Zustande ein Ende gemacht werden, der die Beschäftigten jährlich umgehenden Verluste von ungezählten Millionen beraubt. Es gilt, dem jetzigen Stande ein Ende zu bereiten, der den privaten Gesellschaften gestattet, aus den Notgroßen der Versicherungsbedürftigen 20 bis 40 Prozent Verwaltungskosten zu verbuchen, Direktoren und Aktienmännchen mächtigste Gehälter und Dividenden zu genießen, bei brutalen Bestimmungen für die Versicherten, daß in Deutschland in drei Jahren nicht weniger als eine Million Policen verfallen sind. In der gleichen Zeit schrieb die „Viktoria“ den Versicherten bei einer Entnahme von etwa 200 Millionen Mark ganze 20 Millionen Mark an Gewinnanteilen gut, so daß der Gesellschaft 170 Millionen Nettoerträge blieben. Ihrem Direktor zahlte die Gesellschaft die ungeheure Summe von 300 000 Mark pro Jahr. Die schwarzen Wölfe, deren Wohlhabenden Kreise sich versetzen an den Versicherungsunternehmen mit berechtigten, hätten diese skandalösen Zustände bis in alle Ewigkeit unangefochten gelassen, wenn nicht die moderne organisierte Arbeiterkraft in Aktion getreten wäre. Nicht die letztere, sondern die Schwarzen machen das Versicherungsbedürfnis zur Parteilache, wie in den obigen Zitaten mit nackten Worten zugestanden wird. Das Toben und Verleumben der Zentrumsdemagogen wird den denkbaren Teil des beschlagnahmten Volkes zu verpöbeltem Eifer in der Werbetätigkeit für die „Vollstuförge“ anspornen.

### Wie Herr Martin Fromm seine Leser unterrichtet.

Die Christlichen dieser anscheinend nicht erfahren, daß Herr Martin Fromm, christlicher Redakteur an der „Beramarbeiter-Zeitung“ wegen verleumdender Beleidigung zu dreihundert Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Ueber den Ausgang des Prozesses haben wir in der letzten Nummer des „Steinbruchs“ eingehend berichtet. Ärgern Lesern wollen wir nicht vorzuenthalten, wie der Verurteilte, Herr Fromm, seinen Lesern darüber Mitteilung macht:

Endlich ein vorläufiger Sieg des Herrn Staubinger. Herr Staubinger, der Redakteur des sozialdemokratischen Steinbruchs, hat gegen unsern Redakteur erneut Klage angehängt. In unserm Blatt soll der Vorwurf, Staubinger sei ein Polizeispitzel, wider besseres Wissen nochmals erhoben worden sein. Unser Redakteur erhob Widerspruch. Staubinger machte geltend, er habe den Widerspruch nicht mit seinen Angriffen gemeint, sondern andre Personen. Kollege Fromm konnte nicht auf abkommen und hatte von einer Reise nach Leipzig abgesehen, da auch der Rechtsanwalt der Meinung war, daß nach Lage der Sache seine persönliche Anwesenheit nicht notwendig sei. Das Leipziger Schöffengericht glaubte Staubinger und verurteilte unsern Redakteur. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt. Der Jubel der Genossen ist also noch verfrüht. Fromm hat also nicht den Mut, seinen Mitgläsern Klipp und Klar bekanntzugeben, daß er wegen verleumdender Beleidigung hängen bleibt. Wenn er Berufung gegen das Urteil einlegt, so ist das seine Sache; Fromms Sache muß aber doch sehr schwach stehen, wenn er seine moralische Stellung von der Berufungsinstanz erwartet. Vielleicht gibt ihm die erstinstanzliche Urteilsbegründung noch einige Aufklärung. Wir sind der Meinung, daß Herr Fromm dieser Polizeispitzelprozess noch manche Unannehmlichkeiten bereiten wird. Es ist bezeichnend für das Verhalten des Herrn Fromm im allgemeinen, daß er nicht einmal die Gerichtsberichterstattung objektiv vornehmen kann. Seine Leser werden sich fragen: Ja, welche Strafe ist ihm denn eigentlich zubilligt worden?

### Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Zu dem Bauarbeiterkongress, der am 11. und 12. August in Leipzig stattfindet, stehen unserm Verbands 21 Delegierte zu. Wegen der Kürze der Zeit wird von einer Wahlratsenteilung seitens des Vorstandes abgesehen, und hat letzterer beschlossen, daß folgende Zahlstellen einen Delegierten stellen:

Berlin, Pankow, Striegau, Dresden, Demitz-Thumitz, Leipzig, Dörfel, Hamburg, Gommern, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Straßburg, Schwarzenbach, München, Nürnberg, Kirchheim.

Außerdem werden delegiert vom Vorstand zwei Mitglieder (einem unbesoldeten und ein besoldetes Mitglied), der Redakteur und der Vorsitzende des Verbandsausführes.

Die Wahlen sind in Mitgliedsversammlungen der betreffenden Zahlstellen vorzunehmen; dort, wo am Orte zwei Zahlstellen in Betracht kommen, wie in Hamburg, wählt eine kombinierte Versammlung den Delegierten. Bis zum 1. August sind Namen und Adressen der gewählten Delegierten an den Verhandlungsstand einzufenden, worauf den Betreffenden das Weitere übermittelt wird.

Zur besonderen Beachtung für die Reviseurs.  
Seit einer Reihe von Jahren ist an sämtlichen Verbandsmarken erkenntlich, wenn damit Mißbrauch getrieben wurde; das heißt, wenn sie schon einmal in ein Mitgliedsbuch oder in eine Interims-

Marke geklebt waren. Seit Juli 1910 wurden unsere sämtlichen Verbandsmarken von der Druckerei E. Müller in Schlußbach geliefert. Auf der Rückseite der Marken ist eine Windmühle zu erkennen. Wird die Marke ein zweitesmal benutzt, das heißt, wenn sie aus einem Buche in ein andres geklebt wird, so ist beim zweitenmal die Windmühle auf der Rückseite der Marke verschwunden. Derartige, zum zweitenmal benutzte Marken sind also sofort zu erkennen, wenn man die geklebte Marke von hinten durch das Papier gegen das Licht betrachtet. Ein derartiges Buch (Nr. 10 056), auf den Namen J. Weibinger lautet, wurde zwecks Erhebung von Krankenunterstützung an die Zentrale eingesandt, wo sämtliche Marken von 1912 schon einmal benutzt waren. Alles weitere wird die sofort vorgenommene Untersuchung ergeben, und werden die Schuldigen den zuständigen Instanzen überwiesen.

Bei den Unruhsabrechnungen haben sich die Reviseurs jedesmal die abgelieferten Interimsmarken vorlegen zu lassen und sie so zu vernichten, daß mit den Marken kein Mißbrauch getrieben werden kann.

Genau so ist mit den Mitgliedsbüchern zu verfahren, wo die Inhaber aus dem Verbands auscheiden. Hiervon sind jedoch die Mitgliedsnummern aufzuschreiben und an den Zentralvorstand einzufenden, damit für diese Nummern Ersatzbücher gesandt werden können.

Der Steinmetz Oskar Wirth, geboren am 18. Februar 1877 zu Regnitz, erhebt unberechtigtweise Reiseunterstützung. Unberechtigt deshalb, weil sein Buch in Unordnung in Dresden-Pirna zurückgelassen wurde. Die Auszahlung von Reiseunterstützung werden dringlich erucht, dem Kollegen Wirth die Karte abzunehmen und an den Vorstand einzusenden. Reiseunterstützung darf nur ausbezahlt werden, wenn neben der Reisefarte auch das Mitgliedsbuch vorgelegt wird.

Der „Steinbrucher“-Sendung von dieser Woche liegen einige Zeitblätter bei über die Reichsversicherungsordnung. Die Exemplare sind für den Zahlstellenstand bestimmt und bleiben Eigentum der Zahlstelle. Wenn letztere für die Mitglieder der Zahlstelle noch eine Anzahl Exemplare benötigen, dann bestelle man selber beim Verlag (Rich. Zipinski, Leipzig, Königstraße 12). Der Preis des Einzelexemplars ist 20 Pfg. Bei Partiebezug stellt sich der Preis des einzelnen Exemplars wie folgt: bei 25 Stück 18 Pfg., bei 50 Stück 16 Pfg., bei 100 Stück 14 Pfg., bei 200 Stück 12 Pfg., bei 500 Stück 10 Pfg., bei 1000 Stück 9 Pfg.

Die Redaktion des „Operai Italiano“ lautet ab 1. Juli: Karlsruhe, Wilhelmstraße 47. Alle Redaktionsaufträge sowie Zeitungsbestellungen sind vom genannten Datum ab nach Karlsruhe zu richten. Wir ersuchen die Vertrauensleute, die italienischen Kollegen auf die neue Adresse hinzuweisen.

In Schwabisch-Hall wurde der Steinmetz August Rrieg wegen Streikbruchs aus dem Verbands ausgeschlossen.

### Korrespondenzen.

**Bonn.** Die am 27. Juni stattgefundene Versammlung war gut besucht. Die Streikfrage ist gütlich. Einige Firmen haben bereits bewilligt, Herr Meinardus ist zur Vermittlung bereit, in den nächsten Tagen soll uns ein Gegenvorschlag zum eingereichten Tarifentwurf unterbreitet werden. Es fand eine rege Aussprache statt. Man einigte sich dahin, ehe weitere Einigungsversuche unternommen werden sollen, erst die Antwort von Herrn Meinardus abzuwarten. Einem Unternehmer ist es gelungen, zwei Arbeitswillige einzufangen, aber sie liefern einen solchen Mucks, daß der Unternehmer froh sein wird, wenn er die Sachen abgenommen bekommt. In flügerlichen Zeitungen werden Steinnachen nach Bonn gesucht zu 65 Pfg. Stundenlohn und den im Streik befindlichen wollen die Unternehmer nicht 60 Pfg. zahlen. Da Jammern die Unternehmer feinerweichend, wenn sie pro Stunde 60 Pfg. zahlen müssen, dann ange ihr Geschäft kaputt, schließlich müßten sie noch betteln gehen. Dabei ist es Tatsache, daß in Bonn die niedrigsten Löhne von den Städten in Rheinland und Westfalen gezahlt werden. Die Bonner Kollegen werden einig zusammenstehen, damit auch hier endlich die Willkürherrschaft beseitigt und ein tariflich geregeltes Lohn- und Arbeitsverhältnis geschaffen wird.

**Kindlich.** Am 15. Juni fand in Gödolan unsere Mitgliederversammlung statt, welche gut besucht war. Der 1. Punkt der Tagesordnung betraf Tarifangelegenheiten. Dann wurde beschlossen, daß vom 1. Juli ab jedes Mitglied, welches jährlich drei Monatsversammlungen besucht hat, 1 Mark aus der Lokalkasse bekommt, wenn es krank wird. Im Punkt Verschwiegenes wurden noch einige interne Angelegenheiten erledigt. Dann wurde noch angeregt, daß eine Hausagitation vorgenommen werden soll.

**Raubau.** Trozdem die Führer des Hirsch-Dunderschen Gewerkschafts schon zu dem am 6. Mai einberufenen Versammlung der Steinbrucher, welche sich mit dem Steinbruchmeister Haase befaßte, brieflich eingeladen waren, haben dieselben nicht eher den Mut gehabt, an die Versammlung zu treten, als bis Freitag, 20. Juni. Da dachten die Herren, sie würden nun den Herrn Haase entlasten können. Mit großem Tam-Tam wurde vom H.-D. Gewerkschaft für den 20. Juni eine öffentliche Protestversammlung nach dem Saale der Börsenhalle einberufen. Extra wurde noch bekannt gegeben, daß der Gewerkschaftssekretär Herr Kutschan durch Einschreibebrief persönlich eingeladen sei. Der Saal war aber nicht mit den Hirschen gefüllt, denn diese waren mit netto 44 Mann vertreten. Es waren meistens verurteilte Sozis, welche anwesend waren. Das Referat des Gewerkschaftssekretärs Keppler war ein Protest gegen die angeblichen Angriffe des Steinbrucherverbandes auf die H.-D. Gewerkschaft in Bezug auf die Absperrung im Reiskischen Steinbruch. Die Gebuld der Versammlungsbesucher war auf eine harte Probe gestellt, denn Herr Keppler hielt doch nur die übliche Programmrede; dann kam er auf sein Flugblatt, was er herausgegeben hatte und bemerkte dabei, daß ihn die Sache heute selbst aneckt. Die Flugblätter des Steinbrucherverbandes hatten es ihm angetan, und es trieb ihn im großen Maße, die einzelnen Behauptungen in denselben zu verdrehen und auf den Kopf zu stellen. Keinen besseren Anwalt wie Herrn Keppler hätten sich Herr Reiste und sein Bruchmeister Haase (letzterer war selbst anwesend) suchen können. Als erster in der Diskussion ergriff Genosse Piccon-Leipzig, welcher zufällig anwesend war, das Wort und triete in äußerst scharfen Worten dem Referenten Keppler und Betriebsleiter Haase zuleibe und karikierte den H.-D. Gewerkschaft mit seinem Sekretär. Als nächster Redner kam Genosse Kutschan zum Wort, welcher in zweifelhafte Rede ruhig und sachlich dem Referenten Punkt für Punkt seine Ausführungen widerlegte und die Gewerkschaft H.-D. kennzeichnete. Ferner kennzeichnete Kutschan die falschen Aussagen des Referenten in einem Flugblatt über das Gesamtvermögen aller drei Klassen der H.-D. Gewerkschaft. Heute dagegen in Anbetracht der Bescher der Versammlung gäbe er das richtige Vermögen an. Dann rügte er auch die Handlungsweise des Herrn Haase. Mit einem Hoch auf den Steinbrucherverband endigte Kutschan seine Ausführungen. Als nun der Saal bereits leer war, vertiefte sich Haase zu den größten Beleidigungen dem Steinbrucherverband gegenüber. Der überwachende Beamte mußte denselben auffordern, den Saal zu verlassen. Die Versammlung nahm für uns einen günstigen Verlauf. Herr Keppler wird nun einsehen, daß seine Freunde bei der Firma Reiste während der letzten Absperrung eine recht traurige Rolle gespielt haben. Diesen großen Verstoß gegen die allgemeinen Gewerkschaftsregeln wird man hier, überhaupt in ganz Schlesiern, recht lange nicht vergessen. Die Gewerkschaftler machen es hier so, daß Herr Reiste mit ihnen sehr zufrieden sein kann. Aber Keppler kann das Ansehen seiner Organisation absolut nicht retten. Wer solche Seitenstücke verteidigt, der hat eigentlich im Gewerkschaftslager nichts mehr zu suchen.

**Leipzig.** In einer am 25. Juni im „Volkshaus“ tagenden Steinbrucherversammlung stand als erster Punkt der Tagesordnung: Beschlußfassung über eine einmalige Unterstützung der arbeitslosen Kollegen. Nachdem hierzu eine längere Aussprache einerseits dafür, andererseits dagegen stattgefunden hatte, wurde zuletzt der Antrag angenommen, daß die vor einigen Jahren ausgearbeiteten, aber damals abgelehnten Statuten zu einer laufenden Arbeitslosenunterstützung nochmals vorgelegt werden sollen. Auf Grund dessen soll nun versucht werden, auch bei uns diese örtliche Unterstützungs-einrichtung einzuführen. Im Gemeindefühler wurde der Vorschlag der Verwaltung, denjenigen Kollegen, welche ausgesteuert sind, auf ihr Ansuchen die 10-Pfg.-Marken aus der Lokalkasse zu bezahlen, angenommen. Weiter machte der Vorstand bekannt, daß die Protokolle der Bauarbeiterkongresskommission fertiggestellt ist und durch unsere Lokalkasse 20 Stück abzunehmen sind. Sie sollen an unsere Mitglieder zum Preise von 25 Pfg. für das Stück verkauft werden. Zum Schluß wurden noch verschiedene örtliche Vorkommnisse besprochen und die Kollegen ersucht, in Zukunft solche Sachen zu vermeiden. — Wichtigstellung: Im letzten Bericht muß es heißen: und daß vom 15. Mai an der Stundenlohn „im Kunststein“ 90 Pfg. beträgt.

**Nürnberg.** Am 14. Juni fand unsere Monatsversammlung im Gewerkschaftshaus statt. Trotz der sehr wichtigen Tagesordnung war nur eine geringe Anzahl Kollegen erschienen. Es fand immer so ziemlich ein und dieselben. Der Posten als dritter Reviseur wurde nach längerer Debatte von unserm früheren langjährigen Kassierer angenommen. Es ist dies nur zu begrüßen, da letzterer in Buch- und Kassensführung sehr gut bewandert ist. Die Baukonjunktur ist noch immer sehr schlecht. Es sind arbeitslose Kollegen am Ort, die fast dem verflochtenen Späthjahr zwanzig Wochen und darüber arbeitslos sind. Auf Antrag wurde eine Kommission eingesetzt, die das betreffende Material sammelt, um bei dem hiesigen Stadtmagistrat zu interpellieren. Soll der Steinweg kräftig umlagen zahlen, so ist es auch Pflicht der Stadt, Arbeitsbeschäftigung zu schaffen. Im Punkt: Tarif der Grabsteinarbeiter kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, da derselbe nicht gekündigt worden ist. Die Bewerks, die der Verwaltung aus diesem Grunde gemacht worden sind, wurden nach genauer Schlichtung der Endlage als ungerecht zurückgewiesen. Am Sonntag, den 13. Juni, findet unser diesjähriges Sommerfest im St.-Leonhards-Park statt. Hoffentlich erscheinen die Mitglieder samt und sonders. Pflicht eines jeden Kollegen ist, die kommenden Versammlungen zu besuchen, da sehr wichtige Punkte zur Erledigung kommen.

**Niederholl.** Kollegialität ist eines der schönsten Prinzipien der modernen Arbeiterbewegung. Will man aber die Rechte davon einmal betrachten, so darf man nur hier einmal arbeiten. Es herrscht hier tatsächlich eine Art Vetternwirtschaft. Wäre hier etwas Kollegialität, wie es bei 30 Mann sein sollte, so könnte ein solcher Zustand nicht existieren. Sagt einer was, so wird ihm mit Entlassung gedroht. Früher herrschte hier Prämienwesen. Daß es heute noch herrscht, dafür sprechen folgende Zustände. Und gerade darum wenden wir uns an die Gesamtheit der Kollegen, weil hier Vetternwirtschaft vorherrschend ist. Und dieses System ist eines Verbands unwürdig. Denn da hat ein jeder dieselbe Pflicht dem Verband gegenüber, aber auch dasselbe Recht. Es sollte keiner von der Günst eines Politers abhängen. Es ist die Zahlstelle hier eine der ältesten des schlesischen Landes und man sollte meinen, daß wie die Welt nicht kullert, auch hier ein Fortschritt zu verzeichnen wäre, aber demgegenüber muß man konstatieren, daß hier ein kolossaler Rückschritt (wenigstens in Bezug auf Arbeitsverhältnisse) zu verzeichnen ist.

**Schmie.** Am 19. Juni fand hier eine Steinbrucherversammlung statt, welche gut besucht war. Gausleiter Braun war anwesend. Es wurde vor einiger Zeit eine einfache Tarifvorlage an die Unternehmer eingereicht. Darin wurde ein Mindestlohn von 60 Pfg. verlangt. Der Igl. Hofsteinegmeister Bärre erklärte in einem Schreiben, daß sich die Unternehmer nicht hergeben zur Anerkennung eines solchen Lohnsatzes. Die Kollegen sind nicht mehr gewillt, das wilde Vorkommnis weiter zu treiben und lassen sich die Lohnreduzierung von Jahr zu Jahr nicht gefallen. Hoffentlich sehen die Unternehmer ein, daß unsere Forderungen gerecht sind. Die Kollegen sind einig und sie werden alles aufbieten, daß der Tarif zustande kommt.

**Schnee.** Der Streik der Steinbrucher dauert noch unverändert weiter. Die Lohnkommission ist wieder vorläufig geworden, in dem festen Glauben, eine Einigung zu ermöglichen und die Differenzen, welche noch bestanden, auszugleichen. Dem Geschäftsführer, Herrn Felgner, scheint an der ganzen Sache nichts zu liegen; dies beweist seine große Gleichgültigkeit bei den Verhandlungen mit seinen Arbeitern. Er gebärdet sich wie ein Wechselschlag, indem er das, was er in der einen Verhandlung zugestanden hat, in der andern wieder zurückzieht. So hat er dies von der ersten bis zur letzten Verhandlung, welche am Sonntag, den 22. Juni, stattfand, gehandhabt. Zum Beispiel wurden den Spalter 46 Pfg., den Härmern 40 Pfg. Stundenlohn zugebilligt für die Arbeiten, welche jetzt in Frage kommen. Aber diese Zugeständnisse wurden bei der letzten Verhandlung wieder reduziert auf 43 bis 45 Pfg. resp. 38 Pfg., mit der Bemerkung, er bekomme billigere Arbeitskräfte. Er prahlte, daß sich wohl schon 80 Arbeiter von hier angeboten hätten, noch billiger zu arbeiten. Von der Kommission mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß er dann die billigeren Arbeitskräfte vorziehen und die alten Kollegen entlassen würde, wurde Kollege Sam das Lokal verbot, worauf Herr Felgner das Zimmer verließ und die Kommission sich gezwungen sah, die Verhandlungen abzubrechen. Noch ist zu erwähnen, daß bei solchen Kämpfen sich trozdem Arbeitswillige finden. Hier sind es zunächst die Gebrüder Grönd und Max Richter, welche es verstanden haben, die Kollegen in einer erbarlichen Weise zu hintergehen. Schon zu Anfang des Streiks suchten diese eine Zersplitterung unter den Kollegen herbeizuführen, indem sie ständig mit dem Unternehmer in Fühlung standen und ihn bis auf die kleinsten Details unterrichteten. Erwald Richter, Mitglied des Pelzer- und Maschinistenverbandes, war ebenfalls begeistert für den Streik. Er hatte bereits vier Wochen Streikunterstützung bezogen. Da sein Verhalten in der Versammlung kritisiert wurde, meldete er sich ab, um abzureisen. Hieraus hielt er sich im Steinbruch auf, belästigte und bedrohte die freitrenden Kollegen und wollte es der Bande schon noch antreiben. Als er ster Mauseicher nahm er am 18. Juni die Arbeit auf. Ihm folgte dann der nichtorganisierte Arbeiter Kraftschied aus Schmitz und Bernhart Kahl aus Niedereinsiedel. Nun auf den Max Richter etwas näher einzugehen. Dieser war Mitbegründer der hiesigen Zahlstelle. Er hatte seit mehreren Jahren die Buchhaltungsarbeiten und verstand es, seine Produkte sehr vorteilhaft an die Kollegen abzugeben. Auch mutete er den Hilfsarbeitern zu, billiger zu arbeiten. In der Versammlung am 7. Juni stellte er den Antrag auf Abbruch des Streiks, was besagte, bedingungslos die Arbeit wieder aufzunehmen. Von ihm hätten die Kollegen etwas andres erwartet. Darin diese Taktik der beiden Brüder ist der Kampf nur in die Länge gezogen worden. Wir überlassen es unsern Lesern, sich über eine derartige Handlungsweise selbst ein Urteil zu bilden.

**Steinwiesen (Oberfranken).** Die Kollegen mögen in Zukunft das Granitwerk Popp mit Arbeitsangeboten nicht belästigen. Es herrschen hier recht betriebslose Zustände, die nicht so schnell abzustellen sind. Organisierte will Herr Popp wiederum nicht dulden, und die Kollegen haben keine Veranlassung, sich das Quälzähner zu nehmen zu lassen. Es hatte den Anschein, als wenn sich P. mit der Arbeiterorganisation ausöhnen wollte, aber davon will er auf die Dauer nichts wissen. Wenn er so fortmacht, dann werden die wirtschaftlichen Nachteile nicht ausbleiben; so mancher Unternehmer ist schon eines andern belehrt worden.

**Tröbigen (Zahlelle Dents).** Am 21. Juni fand im Erbgericht zu Tröbigen eine öffentliche Steinbrucherversammlung statt, die gut besucht war. Kollege Beyer hielt einen Vortrag über die Interessenvertretung der Steinbrucher und die deutsche Steinindustrie. Er führte den Anwesenden die Notwendigkeit der Organisation für



Die Steinarbeiter vor Augen. Auch die „Konkurrenzorganisation“ des christlichen Aemern- und Steinarbeiterverbandes stellt er ins richtige Licht. Ferner gab er eine eingehende Darstellung von der Entwicklung der deutschen Bausteinindustrie und der Lausitzer Steinindustrie. Zum Schluss ging Redner noch auf den Ablauf des Tarifvertrags ein. In Zukunft sollen auch hier öfter Versammlungen abgehalten werden. Besonders ist es, daß wir im letzten Quartal annähernd 100 Mitglieder gewonnen haben. Die Kollegen müssen alles daran setzen, bis auch der letzte Mann für uns gewonnen ist.

**Kassierer** rechnet bis zum 15. Juli ab. Je schneller die Abrechnungsformulare eingehen, desto rascher können im Hauptbureau die nötigen Eintragungen vorgenommen werden. Auf die säumigen Beitragszahler brauchen die Ortskassierer nicht erst zu warten, bis diese etwa ihre Kasse beglichen haben. Jeder Kassierer soll es als Ehrensache betrachten, daß er schon vor dem 15. Juli seine Abrechnung an die Hauptkasse abgibt. Es ist immer sehr zeitraubend, wenn an die diversen Zahlstellen erst einige Male geschrieben werden muß, daß die Kassierer ihre Pflicht tun sollen. — Gewöhnlich sind es immer ein und dieselben Zahlstellen, welche mit ihren Abrechnungen nicht fertig werden.

## Rundschau.

**Baugewerkschaften.** Der zu New York im September v. J. abgehaltene Kongress des Internationalen Verbandes für die Materialprüfung der Technik hat den Beschluß gefaßt, die Materialprüfungsanstalten der verschiedenen Länder aufzufordern, die Geometrischen Prüfungsanstalten zu studieren, welche im Auftrage des preussischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten im Mineralogisch-geologischen Institut der Technischen Hochschule Berlin bearbeitet werden und in dem Werk: J. Dirschwald, Handbuch der bautechnischen Geistesprüfung, Berlin 1912, veröffentlicht worden sind. Ueber die Ergebnisse dieser Studien soll seitens der betreffenden Anstalten dem nächsten Kongress Bericht erstattet werden. Um die Beamten der Materialprüfungsanstalten mit der praktischen Ausführung der betreffenden Methoden bekannt zu machen, wird im Herbst dieses Jahres im Mineralogischen Institut der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg ein dreimonatiger Informationskursus abgehalten werden, dessen Beginn auf den 18. Oktober festgesetzt ist.

**Verband der Grabungsgewerkschaften Süddeutschlands.** Der Verband beabsichtigt Anfang Juli einen gemeinschaftlichen Besuch der Jahreshauptversammlung verbunden mit Friedhofskunst-Ausstellung in Breslau. Auf die Ausstellung für Friedhofskunst kommen wir noch zurück.

**Verband deutscher Granitwerke.** Der Verband beauftragte in seiner Leipziger Tagung den Vorstand mit Verhandlungen wegen Erneuerung des gekündigten Vertrages mit dem skandinavischen Verband, sowie zur Einziehung von Beiträgen mit in- und ausländischen Materiallieferanten. Die seit längerer Zeit erörterte Preisfrage wurde abermals vertagt. Anzeichen ist man sich einig, daß mit den schwedischen Rohblocklieferanten der Vertrag nicht aufrecht zu erhalten ist. Der Verband dürfte beispielsweise Material aus Finnland bisher nicht beziehen. Das war ein entwürdigender Zustand.

**Verband der Steinbrüche- und Steinmetzgewerkschaften im Königreich Sachsen.** Der Vorsitzende des Bezirksverbandes V (Königreich Sachsen) im Verband Deutscher Steinbrüche- und Steinmetzgewerkschaften, Prof. Günther, Leipzig, ist von diesem Amte zurückgetreten. An seiner Statt wurde Oskar Würdig, Pirna (Sa.), als 1. Vorsitzender des Bezirksverbandes gewählt. Der Vorstand des Bezirksverbandes legt sich gegenwärtig wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: O. Würdig, Pirna; 2. Vorsitzender: R. Günther, Leipzig; Kassierer: G. John, Leipzig; Beisitzer G. Spitzbarth, Dresden, und A. Ulrich, Dresden. Dem Vorstand des Schiedsgerichts für das Sandsteinmetzgewerbe des Bezirksverbandes gehören an: A. Ulrich, Dresden, 1. Vor.; G. Spitzbarth, Dresden, 2. Vor.; A. Delmann, Dresden, Ehrener-Dresden, A. Benke-Nieska, Karl Weber-Ghemwitz, Paul-Leipzig, Arnulf-Leipzig, als Richter. Die nächstjährige Hauptversammlung des Bezirksverbandes findet in Zwickau statt. Als bisheriger Vorsitzender des Schiedsgerichts fungierte Herr Würdig. Unsere Kollegen waren aber von der Ausübung seines Amtes wenig erbaut. Sichtlich kann sich diese Instanz bei der jetzigen Zusammenlegung mehr Renommee verschaffen.

**Schöner Antrag für die Sandsteinindustrie.** Für den Gerichtsneubau in Frankfurt a. M. soll die Ausführung von rund 1200 Kubikmeter Sandsteinarbeiten der Außenfronten in gelbem oder bräunlichem Sandstein vergeben werden. Zeit der Ausführung: Herbst 1913 bis Ende 1914. — Das wäre wiederum ein Auftrag von einiger Bedeutung.

**1½ Millionen Mark für Straßenpflasterungen** gibt die Stadt Wilmshausen in den nächsten 10 Jahren aus. Zur Verwendung soll Granit oder Asphalt kommen. Es werden wahrscheinlich beide Pflasterungsarten gewählt.

**Bedeutende Sandsteinverwendung.** Zum neuen Rathausbau in Birten kommt in umfangreicher Weise Rührkohlen-Sandstein zur Verwendung.

**Eingeweihter Turm.** Am 20. Juni ist in Saalburg der 20 Meter hohe runde Turm eingeweiht. Er war noch ein Zeuge aus der Reiterzeit des Mittelalters. Nachdem zwei Tage vorher der Turm vom Witz geräumt wurde, fingen die Mauerreste an abzufallen. Personen sind bei dem Ereignis nicht verletzt worden. Der Turm wird auf 2000 Kubikmeter berechnet.

## Unfälle in der Steinindustrie.

**Siersdorf (Kreis Reichen).** Am 21. Juni, vormittags 9 Uhr, verunglückte im Granitwerk G. Nieske der Säger Aug. Hilberbrand beim Schneiden des Meissens, während die Maschine im Gange war. Er, welcher 50 Jahre alt war, wurde vom Meissen erfaßt und derart verletzt, daß er nach zwei Stunden verschied, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Er hatte bedeutende Verletzungen am Kopf und anscheinend auch innere Verletzungen erlitten. Eigenschaftlich muß es bedauern, daß drei Tage später die Behörde noch keine Zeit gehabt hatte, die Ursache der Sache vorzunehmen, angeblich weil der Arbeiter bereits war.

**Niederentzick.** Ein schwerer Unfall ereignete sich am Dienstag voriger Woche in dem Größelshaus Steinbruch. Der Steinarbeiter Franz Schavel wurde, als er sich in die Frühstücksbude begeben wollte, von einer vorbeifahrenden Last der Drahtseilbahn am Kopf getroffen und so schwer verletzt, daß er in den Tod überging und am 26. Juni verschied.

**Rumbold.** Am Sonntag, den 23. Juni, wurde durch einen schweren Unfall ein Kollege Adolf Engel 20 Meter ab. Der von ihm betriebene hiesige Sandsteinbruch sowie innerliche Verletzungen. Der Schwereverletzte wurde von der freiwilligen Sanitätskolonne des Kreisverbandes gerettet.

**Witz a. d. R.** Hier ereignete sich am 1. Juli ein schweres Unglücksfall. Durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses wurde der Arbeiter Tobias mehrere Meter weit fortgeschleudert, wobei ihm beide Hände verletzten wurden. Der Anführer Mayer führte in die Tiefe und ein großer Steinblock, der ihm nachrückte, fiel auf ihn. Er war sofort tot. Um seine größte zerquetschte Leiche hat zu bekommen, mußte der Heiltsied zweimal aufsteigen werden.

**Witz a. d. R.** Hier ereignete sich am 1. Juli ein schweres Unglücksfall. Durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses wurde der Arbeiter Tobias mehrere Meter weit fortgeschleudert, wobei ihm beide Hände verletzten wurden. Der Anführer Mayer führte in die Tiefe und ein großer Steinblock, der ihm nachrückte, fiel auf ihn. Er war sofort tot. Um seine größte zerquetschte Leiche hat zu bekommen, mußte der Heiltsied zweimal aufsteigen werden.

**Witz a. d. R.** Hier ereignete sich am 1. Juli ein schweres Unglücksfall. Durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses wurde der Arbeiter Tobias mehrere Meter weit fortgeschleudert, wobei ihm beide Hände verletzten wurden. Der Anführer Mayer führte in die Tiefe und ein großer Steinblock, der ihm nachrückte, fiel auf ihn. Er war sofort tot. Um seine größte zerquetschte Leiche hat zu bekommen, mußte der Heiltsied zweimal aufsteigen werden.

**Abgeklagt.** Im Wittweiba führte Kollege M. Eitel von einem 80 Meter hohen Felsen und erlitt dabei schwere Verletzungen.

## Quittung.

Eingegangene Gelder vom 22. bis mit 28. Juni.  
(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Insekte).  
Königsbrühl, Ins. 3.20, Mühl, B. 8.00, Zergau, B. 65.10, Mostad, B. 886.00, K. 5.00, Kallened, B. 31.20, Kiel, B. 206.00, K. 10.00, Geberschweiler, B. 146.74, Gohmannsdorf, B. 128.00, Erhein, B. 8.00, K. 0.25, Bamberg, B. 3.11, K. 17.90, M. 2.00, Geberschweiler, K. 0.80, Aue, B. 728.00, E. 18.50, K. 30.00, M. 2.50, Abolesben, B. 292.75, E. 1.00, Köln I, B. 524.02, K. 19.20, Herrenheide, B. 229.32, Mühlberg, B. 53.80, K. 0.45, Weihen II, B. 200.00, Henningen, B. 20.15, K. 0.10, Schmie, B. 198.60, E. 5.00, Gommern, Ins. 2.80, Stettin, Ins. 2.40, Herbede, Ins. 1.20, Stargard, B. 3.00, Derlinghausen, B. 4.00, K. 0.40, Rathenow, B. 4.80, Zemesvar, B. 16.80, K. 0.20, Gamtin, B. 0.60, Hohened, B. 6.50, Dahme, B. 9.00, Steinberg, B. 34.72, E. 1.50, K. 0.80, Wolfshagen, B. 128.00, Kambach, B. 24.97, E. 1.00, K. 16.20, Strichhagen, B. 522.71, E. 2.25, K. 5.70, M. 0.60, Brudmühl, B. 4.50, Alt-Barthau II, B. 298.00, Escherhausen, B. 136.00, Partheim, B. 27.00, Herbede, B. 128.00, M. 4.00, Strichhagen, B. 87.75, Münster, B. 50.00, Bahlschhausen, B. 15.60, E. 14.50, Gethain, B. 4.50, Nienburg, B. 1.20, Wittenberg, Ins. 2.80, Ohluter, Ins. 8.80, Soburg, Ins. 8.80, Grimmschau, B. 6.00, Wittenberge, B. 4.50, Tiefenbach, B. 84.00, E. 16.00, K. 10.00, M. 11.75, Köbelin, B. 140.00, Verbach, B. 168.00, Fahr, B. 60.00, K. 10.00, Herbede, B. 9.00, Floß, B. 420.00, Bunzlau, B. 300.00, K. 52.00, Aunfischen, B. 200.00, Aunfisch, Ins. 3.20, Erfurt, B. 150.00, E. 15.00, K. 10.00.

Ludwig Geiß, Kassierer.

Geldsendungen für die Hauptkasse sind nur an den Kassierer Ludwig Geiß, Leipzig, Zeiger Straße 32, IV., zu adressieren. Bei jeder Sendung ist auf dem Postabschnitt anzugeben, für was das Geld bestimmt ist.

## Allgemeine Bekanntmachungen.

Dresden. Der Steinmetz Oskar Wirth, geboren am 18. Februar 1877 zu Liegnitz, ist abgereist und hat sein Buch in Unordnung hier liegen lassen. Er ist im Besitz der Reisetarte, dieselbe ist ihm abzunehmen.

Dannover. Reiseunterstützung zahlt aus der Herbergsruver A. Kreimeier in der Zentralherberge (Gewerkschaftshaus) Oboenstraße 16, von 9 bis 10 Uhr vormittags und von 5 bis 6 Uhr nachmittags. E. Bolte, Vorsitzender.

Höchst (Odenwald). Den freitenden Kollegen von Höchst ist folgende Unterstützung zugegangen: Mayen (Rheinland) 10 M., Wiesbaden 18.80 M.; bereits quittiert 125 M., in Summa

153.80 M. Die eingegangenen Summen werden hierdurch mit bestem Dank quittiert. Georg Hallstein, Kassierer.

Kiel. Die zureichenden Kollegen werden ersucht, bevor sie um Arbeit ansprechen, sich bei dem Vertrauensmann F. Franzen, Flensburger, Friesische Str. 86, III., zu melden.

Kupferberg. Wir warnen hiermit die Kollegen, bei dem Zwischenmeister Louis Schüpe, Kattigen bei Düsseldorf, Arbeit anzunehmen, indem derselbe gegen die Interessen des Verbandes gehandelt hat.

Magdeburg. Ersuche die Vertrauensleute, mir die Adresse des Steinmetz Valentin Heil zukommen zu lassen.

Kuboldtschön, Steinmetz, Kl. Klosterstr. 15 (Kollshaus).

Neukettin. Mache sämtliche Zahlstellen auf den Steinmetzen Joseph Weber aus Magdeburg aufmerksam. Derselbe hat es verstanden, den Kassierer anzupumpen, ohne daran gedacht zu haben, das Geld wieder zurückzugeben. Die Ortsverwaltung.

Rödingen. Indem auswärts das Gerücht in Umlauf gesetzt wurde, der Kollege Franz Straub in Rödingen (Buchnummer 25979) mache in Trennsfeld Streifenarbeiterarbeit und sei zu den Christen übergetreten, sei folgendes bemerkt: Die Ortsverwaltung der Zahlstelle Rödingen stellt fest, daß der Kollege Franz Straub seine Arbeitsstelle in Rödingen überhaupt nicht verlassen hat, und also hier nicht in Betracht kommen kann. Der Ausstreuer solcher Gerüchte möge sich in Zukunft besser informieren, da der betreffende Kollege in seinem weiteren Fortkommen schwer geschädigt werden kann.

Die Ortsverwaltung: Fr. Göggelein, Vorf., Jos. Schwab, Schriftf., Gg. Walb, Kass. Selb. Das Verbandsbuch des Kollegen Friedr. Metz, geb. am 22. Dezember 1894 zu Selb, ist abhanden gekommen.

Georg Bauer, Kassierer, Marienstraße 52g.

Weimar. Wer kann mir die Adresse des Kollegen Hermann Kobs angeben. Sein Buch liegt in größter Unordnung hier. Paul Harz, Vorsitzender.

## Adressen-Änderungen.

Hof (Bayern). Vorf.: Anton Raterhaner, Steingießer, Ludwigstraße 75. Selb. Vorf.: Johann Langgraf, Gebanstraße 187c.

## Versammlungskalender.

**Mitglieder-Versammlungen**  
Königsheim: Am 6. Juli, nachmittags 1 1/2 Uhr. (Referat.)  
Mühlhausen (Thür.): Am 12. Juli, abds. 8 Uhr, i. d. Salvatorhalle.  
Nürnberg: Am 12. Juli, abds. 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.  
Unsen: Am 13. Juli, nachmittags 8 Uhr, in Gollsen.  
Weimar: Am 12. Juli, abds. 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.  
Wandsiedel: Am 12. Juli, abds. 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus.  
Wurzen: Am 11. Juli, im Restaurant Bauhütte.

## CECECE Anzeigen CECECE

### Berlin.

Sonnabend, den 12. Juli 1913

## Grosses Sommerfest

in Aliens Festgarten, Sassenhaide 14/15

bestehend in

Konzert, Theater, Tanz, Preisgegnen, Kaffeekochen sowie Belustigungen aller Art für Kinder und Erwachsene.

Bei ungünstiger Witterung ist ebenfalls für angenehmen Aufenthalt gesorgt.

Beginn des Konzertes 4 Uhr.

Eintrittskarten für Herren 50 Pfg., für Damen 30 Pfg. Kinder unter 14 Jahren haben freien Eintritt.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein Das Komitee.

## Zahlstelle Rammelsbach.

Sonntag, den 6. Juli

## Waldfest (Festplatz: Rammelsbacher Kopf.)

Aufstellung 2 Uhr nachmittags in der Bahnhofstraße.

Mitwirkende:

Gesangvereine Liederkranz und der Arbeiter-Gesangverein. Um recht zahlreiche Beteiligung der Kollegen bittet Der Vorstand.

## Sandsteindistrikt Rackwitz-Kesselsdorf.

Sonntag, den 6. Juli, nachm. 2 Uhr, feiern die Steinarbeiter der Zahlstelle **Wenig-Rackwitz** ihr **Sommer-Vergnügen.**

Hierzu ladet die Kollegen des Distrikts Bunzlau, Löwenberg, Flagwitz und Hodenau freundlichst ein Das Komitee.

## Neuheit für Steinmetzen!

# Stockhammer

mit auswechselbaren Zahnflächen

### „Simplon“-Stockhammer.

Prospekte gratis.

Albert Kammann, Aue (Erzgeb. 16)

Härtewerk und Werkzeugfabrik.



## Lüchtige Steinmetzen

werden eingestellt.

Granitwert Baugen, Robert Berndt Söhne.

## Schürzen

Hausmacherleinen, 100 und 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Fadett, Leder- und Waffel-Göfen in eigener Anfertigung empfiehlt preiswert

## Emil Keidel

Spezial-Geschäft in Berufskleidung

Eigene Anfertigung.

## Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93

## Steinmetz für Kunststeinbearbeitung

gesucht. Stundenlohn 60 Pfg.

## Franz Braeger, Solberg, Quisenstraße.

Wir suchen für dauernde Arbeit

## Steinboffierer und Ausschläger.

Mittweidaer Granitwerke, A. G. Mittweida (Sachsen).

## 8 bis 10 tüchtige Pflastersteinhauer

werden auf dauernde Beschäftigung gesucht.

## Hans Secht, Steingehäft

Unterrodslau (Oberfranken).

## Speller, Pflastersteinschläger, Pack- und Schotterschläger

werden eingestellt zu Tariflöhnen in unseren Steinbrüchen Goldbacher Berg und Hindisch (Saxth).

## Solzamer, Bauer & Co., G. m. b. H.

Wilschowsberda.

Wer würde einen neu aufzufüllenden

## Kleinpflastersteinbruch

im Fichtelgebirge im Wfford übernehmen? Bedingung wäre, die nötigen Arbeitergruppen mitzubringen. Offerten erbeten an die Expedition der Zeitung unter Chiffre N. N.

## Wer ist Käufer von 3000 m großem Grundstück?

zur Ausbeutung von Travertinstein?

Anfragen erbiten A. Holsteins Wwe. & Sohn, Langenfelde (Thüringen). — Telephon 202.

## Gestorben.

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik einsehbar werden.)

In Bernburg am 28. Juni der Steinbrucharbeiter Karl Gonschorek, 42 Jahre alt, an einem Unfall.

In Kesselsdorf (Sachsen) am 24. Juni der Sandsteinmetz Paul Welter, 43 Jahre alt, an Herzschlag.

In Nürnberg am 27. Juni der Sandsteinmetz Georg Böhm, 34 Jahre alt, an Lungenerkrankung.

In Jaspendorf am 27. Juni der Sandsteinmetz Lorenz Menzel, 26 Jahre alt, an der Brustkrankheit.

Esze ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig. Verlag von Paul Starke in Leipzig. Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.